



Jahresbericht 2013

des Cornelia Goethe Centrums



Cornelia Goethe Centrum

für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



DIREKTORIUM DES CORNELIA GOETHE CENTRUMS

PROFESSORINNEN

Ulla Wischermann *Soziologie*

GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Helma Lutz *Soziologie*

stellv. GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Ute Sacksofsky *Rechtswissenschaft*

stellv. GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN

Anna Amelina *Soziologie*

Ursula Apitzsch *Soziologie/Politikwissenschaft*

Susanne Bauer *Soziologie*

Birgit Blättel-Mink *Soziologie*

Nikita Dhawan *Politikwissenschaft*

Barbara Friebertshäuser *Erziehungswissenschaften*

Ute Gerhard *Soziologie*

Robert Gugutzer *Sportwissenschaften*

Kira Kosnick *Soziologie*

Verena Kuni *Kunstpädagogik*

Phil C. Langer *Soziologie*

Thomas Lemke *Soziologie*

Susanne Opfermann *Amerikanistik*

Brita Rang *Erziehungswissenschaften*

Uta Ruppert *Politikwissenschaft*

Susanne Schröter *Ethnologie*

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERINNEN

Minna-Kristiina Ruokonen-Engler *Soziologie*

Marianne Schmidbaur *Gender Studies/Soziologie*

ADMINISTRATIVE MITARBEITERIN

Barbara Kowollik

STUDENTINNEN

Rosa Exner *Studienprogramm Gender Studies*

Sabrina Mannebach *Studienprogramm Gender Studies*

Vorwort	3
Tagungen, Konferenzen, Vorträge, Fachtage	4
Cornelia Goethe Colloquien	10
Angela Davis Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies	12
Forschungsprojekte 2013	14
Nachwuchsförderung	30
Kooperationen	32
Studienprogramm „Frauenstudien/Gender Studies“	33
Neue Gesichter im CGC	35
Publikationen 2013	36
Pressespiegel 2013	41
Impressum	45

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

das Jahr 2013 war für das Cornelia Goethe Centrum (CGC) sehr produktiv und außerordentlich inspirierend. Einen Höhepunkt des Jahres stellte sicherlich die am CGC eingerichtete Angela Davis Gastprofessur für Gender und Diversity Studies dar. Die weltweit bekannte Bürgerrechtlerin Angela Davis hat dafür nicht nur als Namensgeberin fungiert, sondern sie im Dezember 2013 als erste angetreten. Die Plätze in ihrer Antrittsvorlesung, den Vorträgen, Seminaren und bei einem Filmabend waren innerhalb weniger Stunden vergeben. Die Aufmerksamkeit der Frankfurter Öffentlichkeit war groß und die regionale wie überregionale Medienresonanz riesig.

Aber auch andere illustre Gäste kamen ins CGC, so etwa die US-amerikanische Sozialphilosophin und feministische Theoretikerin Nancy Fraser, die im Mai vergangenen Jahres an einer CGC-Podiumsdiskussion teilnahm. Oder die Jahreskonferenz der Fachgesellschaft Frauenstudien/Gender Studies, die im Februar insgesamt 200 Teilnehmer_innen nach Frankfurt brachte, um über das Thema „Intimität“ zu diskutieren.

An all dem zeigt sich, dass und wie sehr das 1997 gegründete Cornelia Goethe Centrum an der Goethe-Universität Frankfurt Raum für inter- und transdisziplinäre Forschungsansätze, die Erprobung neuer wissenschaftlicher Perspektiven und für wissenschaftlich produktive Begegnungen gibt. Nicht zuletzt die im CGC durchgeführten Forschungen belegen, wie sehr eine komplexer werdende Gesellschaft auf Antworten aus einer Geschlechterforschung mit interdisziplinärer und intersektionaler Perspektive angewiesen ist und dass inter- und transnational angelegte Analysen der Geschlechterverhältnisse vielschichtige Zusammenhänge gesellschaftlichen Wandels nachzeichnen und mit Perspektiven für die Zukunft versehen können.

Der hier vorgelegte Jahresbericht 2013 spiegelt die vielfältigen Aktivitäten des Cornelia Goethe Centrums in Forschung und Lehre und stellt seine neuen Mitglieder vor. Die Produktivität und internationale Sichtbarkeit sowie die Exzellenz von Gender Studies an der Goethe-Universität werden

in ihm dokumentiert. Informiert wird über die vielen Aktivitäten, das breite Forschungsspektrum und die wissenschaftlichen wie auch politischen Einmischungen des CGC. Der Bogen des Berichts spannt sich von Tagungen, Konferenzen und Veranstaltungen über die Cornelia Goethe Colloquien, die im Centrum angesiedelten Forschungsprojekte, das Studienprogramm „Frauenstudien/Gender Studies“ bis hin zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Und last but not least wird ausführlich über die Angela Davis Gastprofessur informiert.

Zu danken ist auch in diesem Jahr allen Centrums-Mitgliedern, die sich trotz großer Arbeitsbelastungen in ihren Fachbereichen für das CGC engagieren, als auch seinem Förderverein, der unermüdlich die wissenschaftliche Nachwuchsförderung sowie die CGC-Veranstaltungen sponsert. Nicht zuletzt und besonders herzlich sei den Mitarbeiter_innen gedankt, die im Büro die wissenschaftliche Koordination, die Administration, die Öffentlichkeitsarbeit, das Studienprogramm, kurz: die Professionalisierung des CGC, vorantreiben.

Viel Spaß bei der Lektüre des Berichts
wünscht



Ulla Wischermann

Geschäftsführende Direktorin des CGC



Das Podium der 11. Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtung für Frauen- und Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum (KEG) (v.l.n.r.): Sabine Hark, Susanne Völker, Dirk Schulz, Gregor Schuhen, Uta Fenske und Gabriele Jähnert.

Tagungen

Body-Power-Gender. Rethinking the Practice Turn

24.01.2013 – 26.01.2013, Göttingen

Die internationale Tagung „Body-Power-Gender. Rethinking the Practice Turn“ setzte sich zum Ziel praxeologische Ansätze, die einen innovativen Forschungsbeitrag zum Thema Körper zu leisten versprechen, aus einer Geschlechterperspektive kritisch zu reflektieren.

Praxeologische Ansätze konzentrieren sich auf Handlungsvollzüge, in denen als natürlich und kulturell gedachte, individuelle und gesellschaftliche Dimensionen immer schon ineinander verwoben sind. Diese Ansätze erscheinen daher besonders geeignet, gängige Dichotomien in der Debatte über den stets schon geschlechtlich konstituierten Körper, allen voran die von ‚Natur‘ und ‚Kultur‘, zu

überwinden. Mit der programmatischen Ausrufung des practice turn drohen jedoch die Dimensionen von Macht und Herrschaft aus dem Blick zu geraten. Praxistheorien rekurren auf vielfältige disziplinäre Zugänge wie z.B. soziologische Handlungstheorien, Konzepte der Historischen Anthropologie, philosophische Beiträge zu den Science and Technology Studies oder zur Biopolitik sowie ethnologische Arbeiten zum Thema embodiment, die jedoch in der Regel nicht in Beziehung zueinander gesetzt werden. Ziel der Tagung war es, Grenzen und Leerstellen der jeweiligen Zugänge ausfindig zu machen und produktiv zu wenden. Den Rahmen dafür bieten die konzeptuellen Felder Materialität, Diskursivität, Performativität und Strukturalität. Mit Blick auf die Kategorie Geschlecht wurde überprüft, wie einerseits Praxistheorien in der empirischen Forschung operationalisierbar sind und andererseits durch empirische Befunde neu überdacht werden müssen.

Das DFG-Netzwerk „Praxeologien des Körpers“ veranstaltete die internationale Tagung in Kooperation mit dem Cornelia Goethe Centrum und dem DFG-Graduiertenkolleg 1599 'Dynamiken von Raum und Geschlecht', Universität Göttingen & Universität Kassel.

11. Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum (KEG)

14.02.2013 - 15.02.2013, Frankfurt am Main

Die Arbeitstagung der „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG)“ stellte die Möglichkeit bereit, inhaltliche und hochschulpolitisch brisante Entwicklungen in den Gender Studies mit Fachkolleg_innen zu erörtern. Anhaltendes Grundanliegen der KEG ist der qualifizierte Erfahrungsaustausch zwischen den institutionalisierten Einrichtungen im deutschsprachigen Raum. Er soll zur diagnostischen Sicht auf Trends und Fallen der Hochschulentwicklung verhelfen und dazu beitragen, Formen und Strategien der Institutionalisierung zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Auf der Arbeitstagung diskutierten die Teilnehmer_innen in Arbeitsgruppen zu folgenden Themen: „Entwicklung der Studiengänge“, „Herausgeben, begutachten & publizieren – Zur Bedeutung von peer-review Journals in den deutschsprachigen Gender Studies“, „Gender-Graduiertenkollegs“, „Exzellenz, Institution und Kritik - Bedingungen für Gender und Queer Studies reformulieren!“. Die Arbeitstagung wurde vom Cornelia Goethe Centrum und dem Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ) veranstaltet.

Intimität. Geschlechterwissenschaftliche Perspektiven. 3. Jahrestagung der Wissenschaftlichen Fachgesellschaft Geschlechterstudien/ Gender Studies Association (Gender e.V.)

14.02.2013 – 16.02.2013, Frankfurt am Main

Geschlechterverhältnisse gehen ‚unter die Haut‘ (Barbara Duden) – dies ist für die Gender Studies eine zentrale Einsicht. Damit werden, unter An-

knüpfung an vielfältige disziplinäre, theoretische und empirische Perspektiven, unter anderem die affektiven und prä-reflexiven Qualitäten des Geschlechtlichen thematisiert. Wenn von Intimität die Rede ist, stehen folglich oft die körperleiblichen Aspekte vergeschlechtlichter Verhältnisse im Mittelpunkt. In den Gender Studies ist dies zudem eng verwoben mit feministischen Positionen und Praktiken, die auf die immanent politische Dimension von Intimität aufmerksam machen, etwa im Zusammenhang mit Sexualität oder (nahräumlicher) Gewalt. In der sozial- und kulturwissenschaftlichen Geschlechterforschung wurden und werden diese Zusammenhänge auch aus intersektionaler Perspektive insbesondere entlang der Verklammerung von Privatem und Öffentlichem verhandelt. Jüngste (Re-)Thematisierungen von Emotionen – bisweilen als ‚emotional/affective turn‘ – reflektieren deren historische Entwicklungen, Verkörperungen (embodiment) und ihre, vor allem in der Queer Theory, diskutierten anti-sozialen Dimensionen.

‚Intimität‘ wurde für die Tagung bewusst nicht disziplinär, methodisch oder empirisch vordefiniert, jedoch dezidiert geschlechterwissenschaftlich fokussiert. Vor diesem Hintergrund wurden vielfache (Forschungs-)Fragen thematisiert, die multidisziplinär und multiperspektivisch angelegt waren.

Die Jahrestagung wurde veranstaltet vom Cornelia Goethe Centrum und dem Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ).

Fachkonferenzen

Bewegliche Geschlechterarrangements - Neuformierung von Arbeit und Leben durch Informatisierung?

21.11.2013 - 22.11.2013, Frankfurt am Main

Das gleichnamige vom BMBF und dem ESF im Programm „Frauen an die Spitze“ geförderte Forschungsprojekt beschäftigt sich mit den komplexen Zusammenhängen zwischen neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und der zunehmend geforderten Balance zwischen Er-

Tagungen, Konferenzen, Vorträge, Fachtage

werbsarbeit und Leben. Ausgangspunkt bildet die Untersuchung neuer digitaler Formen von Kommunikation, die durch die Technologien und Konzepte des Web 2.0 möglich geworden sind. Diese Kommunikationsformen, die sich ständig weiterentwickeln und einen starken Einfluss in alle Lebensbereiche nehmen, können vor allem in der Berufswelt zu großen Umbrüchen führen und einen Ausgangspunkt bilden für die zunehmende Flexibilisierung von Arbeit. Parallel zu diesen Entwicklungen ist zu beobachten, dass Erwerbstätige in der modernen Arbeitswelt aufgrund vielfältiger Anforderungen wie Arbeitsintensivierung, Zeitdruck, erhöhte Mobilität und stetig wachsenden Ansprüchen, dem Faktor „Zeit“ mehr Wert beimessen. Unsere Interviews zeigen, dass viele Berufstätige, Frauen und Männer, ob mit oder ohne Kinder, an einem besseren Ausgleich zwischen ihrem Berufs- und Privatleben interessiert sind. Genau hier – so unsere Hypothese – bietet die Flexibilisierung von Arbeit, wie sie durch zunehmende Digitalisierung und Virtualisierung ermöglicht wird, die Chance, eine besser gelingende Work-Life-Balance herstellen zu können. Dies wiederum kann einen entscheidenden Einfluss auf die Berufs- und Karriereverläufe von Frauen haben. Im Projekt wurde versucht, verschiedene interdisziplinäre Perspektiven und Schwerpunkte zu verfolgen und miteinander zu verknüpfen.

Zur Fachkonferenz wurden Expert_innen eingeladen, ihre Forschungsergebnisse zu den einzelnen Bereichen vorzustellen und dem Projekt weitere wissenschaftliche Impulse zu geben.

Organisiert wurde die Fachkonferenz von Dr. Annette Kirschenbauer (Cornelia Goethe Centrum) und Prof. Ulla Wischermann (Cornelia Goethe Centrum).

Vorträge

Tuija Saresma: Misogyny, homophobia, and racism? Intertextual and intersectional reading of a „masculinist“ blog.

15.05.2013, Frankfurt am Main

Subjects concerning gender and sexuality raise repeated affective public discussion. Recently, heated debates on the supremacy of stay-at-home mothers

vs. career mothers and on gender neutral matrimony have flared in the Finnish media. The often black-and-white opinions are powerfully defended based on the assumed breaking down of the „traditional gender order“. The argumentation used in these debates draws from populist rhetoric, familiar also from the discussion on immigration. Tuija Saresmas analyzed the changes of the gender order and the dissent of the public opinion in the contemporary Finnish culture by close reading a popular „masculinist“ blog published by a well-known Finnish male activist and the dialogue on the blog’s comments section. Her analysis focused on textual performing of gender. Intersectionality is used as a method to emphasize that gender, even though accentuated in the male activist discussion, is not separable from the other axes of difference, but inextricably intertwined with other identity categories and power hierarchies. By using rhetorical analysis in focusing on the populist enunciation, the blog is interpreted as affective resentment speech. Close reading of the masculinist blog borrows from the ideas of intertextuality and critical discourse analysis in the sense that the blog is not analyzed as an individual case of interest, but as a part of a broader nexus of discourses. It is explicitly linked with the international masculinist movement, and the discourses of „equality gone too far“ and „feminism as the root of all evil“ are also broadly circulated in Finnish media publicity, both in the nationwide print and digital media and the book market. Tuija Saresma teased out the more implicit interconnections of masculinist ideology with repressive ideologies such as antifeminism, colonialism, homophobia, misogyny, and racism.

Der Vortrag wurde veranstaltet vom Cornelia Goethe Centrum und dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Rahmen der ERASMUS Kooperation mit der Universität Jyväskylä.



Das Podium der CGC Round Table Diskussion (v.l.n.r.): Nikita Dhawan, Uta Ruppert, Nancy Fraser, Ursula Apitzsch, Ute Gerhard und Mara Marin.

Fortunes of Feminism. From State- Managed Capitalism to Neoliberal Crisis.

CGC Round Table Diskussion mit Nancy Fraser
28.05.2013, Frankfurt am Main

Die US-amerikanische Sozialphilosophin und Feministin Nancy Fraser diskutierte mit Prof. Nikita Dhawan, Prof. Ute Gerhard, Dr. Mara Marin und Prof. Uta Ruppert anlässlich der Veröffentlichung ihres neuen Buches „Fortunes of Feminism“ über die Entwicklung feministischer Bewegungen seit den 1970er Jahren. Im Mittelpunkt stand die Frage, ob wir uns in einer neuen, radikalen und egalitären Phase feministischer Theoriebildung und Politik befinden. Prof. Ursula Apitzsch moderierte die Veranstaltung.

Fachtage

Arbeitsplatz Privathaushalt. Professionelle Alternativen zu Schwarzarbeit und prekärer Beschäftigung

17.04.2013, Frankfurt am Main

Schmutzige Wäsche, verstopfte Abflüsse, hungri-
rige Kinder, verwilderte Gärten – es gibt immer
genug zu tun rund um Haus und Familie. Aber
wer tut dies – gegen Bezahlung? Unter welchen
Bedingungen?

Die deutschen Privathaushalte sind ein wichtiger
Arbeitgeber für hauswirtschaftliche Tätigkeiten
und handwerkliche Aufgaben. Wie gestalten sich
diese Arbeitsverhältnisse, wie sehen die rechtli-
chen Rahmenbedingungen aus? Wer sind die Ak-
teure? Wie fair und gerecht geht es auf diesem –
auch europäischen – Markt zu?

Der Fachtag thematisierte Bedarfe und rechtliche
Grauzonen, präsentierte neue Modelle von Ar-
beitsverhältnissen im Privathaushalt und Alterna-
tiven aus europäischen Nachbarländern.

Tagungen, Konferenzen, Vorträge, Fachtage

Der Fachtag war eine gemeinsame Veranstaltung des Cornelia Goethe Centrums, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, des Deutschen Gewerkschaftsbundes Hessen-Thüringen, der Katholischen Erwachsenenbildung – Bildungswerk Frankfurt sowie der Katholischen Akademie Rabanus Maurus.

Familienpolitiken - wie wollen wir leben und arbeiten? Fachtag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wer sorgt für wen?“

14.11.2013, Frankfurt am Main

Die Familie hat in den letzten Jahrzehnten einen gravierenden Wandel erfahren. Auf der einen Seite wird sie durch die Individualisierung von Rechten und Rentenansprüchen und den Zwang zur Erwerbsarbeit als „Versorgungseinrichtung“ zunehmend funktionslos, auf der anderen Seite soll sie in der Kindererziehung und in der Betreuung von Älteren immer anspruchsvollere Care Aufgaben bewältigen. Während laut Umfragen die Familie für die meisten Menschen noch immer der wichtigste Bezugsrahmen in ihrem Leben ist, scheinen sich auf der anderen Seite Familienformen immer weiter zu differenzieren, werden Bindungen fragiler oder müssen sich immer stärker den Mobilitätsanforderungen moderner Gesellschaften anpassen. Die aktuelle Familienpolitik spiegelt diese Widersprüchlichkeiten deutlich wider: Die Reform des Unterhaltsrechts hat die Ansprüche geschiedener Ehefrauen drastisch reduziert, gleichzeitig setzt das Betreuungsgeld für Frauen den Anreiz, Kinder zu Hause zu betreuen. Rechte biologischer Väter wurden gestärkt ohne gleichzeitig deren Sorgepflichten zu erhöhen. Dem Zwang zur Erwerbsarbeit stehen unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten gegenüber. Das „Kindeswohl“ wird kontrovers diskutiert, die Betreuung älterer Menschen soll im „Pflegemix“ organisiert werden, ist für viele Arbeitnehmer_innen aber nach wie vor nur mit der Reduzierung von Erwerbsarbeit zu leisten, was sich wiederum auf die individuellen Rentenansprüche auswirkt.

Der Fachtag hatte das Ziel, diese widersprüchlichen Entwicklungen zu benennen, kontrovers zu

diskutieren und Alternativen aufzuzeigen, dabei auch einen Blick über die deutschen Grenzen hinweg auf europäische Entwicklungen werfen. Neben familienpolitischen und juristischen Bestandsaufnahmen sollte auch die Mikroebene beleuchtet werden: Wie gehen Familien mit den widersprüchlichen Anforderungen im Alltag um und welche Lösungen werden dort erarbeitet?

Die Veranstaltungsreihe wurde organisiert von Jamila Adamou (Hessische Landeszentrale für politische Bildung), Prof. Margrit Brückner (Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen), Dr. Margit Göttert (Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen) und Dr. Marianne Schmidbaur (Cornelia Goethe Centrum).

Cornelia Goethe Colloquien

Sommersemester 2013:

„Sexualität/en. Theoretische Perspektiven, empirische Forschungen“

24.04.2013 – 10.07.2013, Frankfurt am Main

Sexualität zwischen Lust und Begehren einerseits, Herrschaft, Gewalt und sozialer Kontrolle andererseits ist in westlichen Gesellschaften seit dem 19. Jahrhundert von Frauen- und anderen Emanzipationsbewegungen nachdrücklich zu einem öffentlichen Thema gemacht worden. Bedingungen und Ermöglichungen sexueller Selbstbestimmung ebenso wie Kampagnen und kritische Analysen im Kontext von Sexualität und Bevölkerungspolitik, Gewalt, Körper/ Gesundheit sowie andere, ‚normale‘, ‚natürliche‘ (Fortpflanzungs-) Sexualität/en überschreitende, verrückende oder entgrenzte Sexualität/en waren immer wieder Schwerpunkte der Debatten.

Vielen klingen vielleicht noch die Slogans der Frauenbewegungen seit den 1960er Jahren im Ohr: ‚Das Private ist politisch‘, ‚Mein Bauch gehört mir‘ oder ‚Wir sind frei und wild, aber kein Freiwild‘. Es ging um eine Analyse von ‚Sexualpolitik‘ (Kate Millett) und Forderungen nach der Anerkennung alternativer Lebensentwürfe. Was damals von Frauen-, Lesben- und Schwulenbewegungen frech und bunt auf den Begriff gebracht wurde, sind bis heute gesellschaftspolitisch brisante Themen und zentrale Gegenstandsbereiche der wissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung/ Gender Studies, die normierende und hierarchisierende Geschlechterverhältnisse kritisieren. Mittlerweile sind Regulierungs- und Normalisierungsverfahren bei der Herstellung binärer Zweigeschlechtlichkeit in den Fokus der Analyse gerückt. Heteronormativität, so besonders die Kritik der Queer Studies, werde zu wenig in Frage gestellt und in empirischen Forschungen immer bereits vorausgesetzt. Das ist eine wichtige Kritik. Welche Perspektiven verbinden sich damit? Wie ist eine feministische Sexualitätstheorie weiter zu entwickeln? Welche Forschungsdesiderate sind zu identifizieren? Was kann die interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung zu aktuellen Debatten um Sexualität/en beitragen? Diese und andere Fragen wurden im Sommersemester 2013 diskutiert.

Konzeption: Dr. Marianne Schmidbaur

24.04.2013

Benedetta Gennaro: Unruly bodies: women warriors and representations of sexuality.

22.05.2013

Dagmar Herzog: Das Jahrhundert der Sexualität? Lust und Liebe in Europa - von Viktoria bis Viagra.

05.06.2013

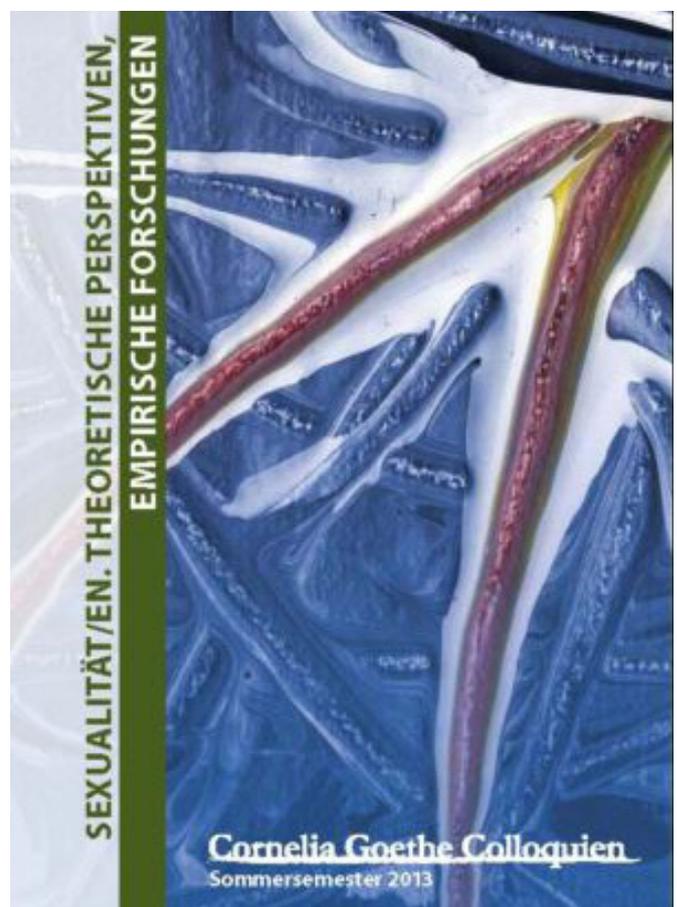
Phil C. Langer: Riskante Sexualität. Viriles Begehren und schwule Identitätskonstruktionen im Kontext von HIV und Aids.

19.06.2013

Andreas Kraß: Trianguläres Begehren. Liebe, Ehe, Freundschaft und Sexualität im ‚Tristan‘ Gottfrieds von Straßburg.

10.07.2013

Nikita Dhawan: The Empire Prays Back: Religion, Secularity and Queer Critique.



Wintersemester 2013/2014:

„How does change happen?“

20.11.2013 – 12.02.2014, Frankfurt am Main

Leader of the Communist Party USA, civil rights and prison rights activist, Angela Davis, who studied Philosophy at the University of Frankfurt from 1965-1967, poses the challenging question „How Does Change Happen?“. She proposes that a „critical posture“ towards the tools, concepts, vocabularies, and organizing practices that characterize landscapes of struggle involves transforming our habits of thinking and imagination. Such an indispensable scrutiny would contribute towards rethinking the interrelationship between activism, advocacy work, and knowledge production. On occasion of Angela Davis' stay at the Cornelia Goethe Center for Women's and Gender Studies (CGC) from 3rd to 11th December as Guest Professor, a lecture series will be held in Winter Semester 2013/2014 in co-operation with the Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies (FRCPS). Internationally reputed scholars were invited to address issues of power, domination, resistance, and radical change from a feminist-postcolonial perspective and critically engage with the question of how to produce and employ knowledge in a transformative way. Addressing issues like the formation of new political spaces and subjectivities during the Occupy Gezi protests in Turkey; the role of gender and violence in the Algerian anti-colonial struggle; the situation of Latin American indigenous women within the modern colonial gender system; the visual history of black lesbians in South Africa; the reworking of democracy through interventionist politics in India; and the politics of representation of colonial prisons in Uganda as a strategy of colonial governmentality, this lecture series wanted to explore different sites, scales, and temporalities of social change.

Konzeption: Nikita Dhawan, María Teresa Herrera Vivar

Unter der Mitarbeit von: Susanne Bernhart, Elisabeth Fink, Johanna Leinius, Aylin Zafer

20.11.2013

Ayse Saktanber & Binnaz Saktanber: Occupy Gezi: From an Uprising to a Social Movement?

04.12.2013

Marwa Arsanios: Have You Ever Killed a Bear or Becoming Jamila.

11.12.2013

María Lugones: Indigenous Movement and Decolonial Feminism.

29.01.2014

Nivedita Menon: Transforming Commonsense, Reworking Democracy.

12.02.2014

Emma Wolukau-Wanambwa: Representation and the Colonial Prison.





Angela Davis im Gespräch mit den Journalistinnen Hadija Haruna und Vanessa Eileen Thompson im Cornelia Goethe Centrum.

Die US-amerikanische Bürgerrechtlerin und kritische Sozialwissenschaftlerin Angela Davis gab im Dezember 2013 den Auftakt für die am Cornelia Goethe Centrum neu eingerichtete und nach ihr benannte Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies.

Davis, em. Professorin für Feminist and African American Studies an der University of California, Santa Cruz, gilt als richtungsweisend für aktuelle, kritische Diskurse innerhalb der Gender und Diversity Studies. Ihre Perspektive auf sich überlagernde Formen der Ungleichheit auf Grund von Geschlecht, Ethnizität und Klasse ist als „Triple Oppression“ in die sozialwissenschaftliche Theoriebildung eingegangen. Auf Empfehlung ihres Doktorvaters, Herbert Marcuse, kommt Davis 1965 als junge Studentin erstmals nach Frankfurt, um bei Adorno, Horkheimer und Habermas „Kritische Theorie“ zu studieren. Hier erhielt sie entscheidende intellektuelle Impulse, die sie in ihrer weiteren wissenschaftlichen und politischen Arbeit nachhaltig geprägt hätten, so Davis heute.

Zum „Schlüsselereignis“ entwickelt sich in den 1970er Jahren Angela Davis' Engagement für die „Soledad Brüder“, eine Gruppe von Gefangenen. Bei einem missglückten Befreiungsversuch kommen 1970 auch Waffen zum Einsatz, die auf Davis registriert waren. Sie wird zur Fahndung ausgeschrieben und ist vorübergehend eine der zehn meist gesuchten Personen („10 Most Wanted“) des FBI. In Folge wird sie selbst zur Inhaftierten und als politische Gefangene „Symbolfigur“ einer internationalen Bewegung. Millionen Menschen fordern damals ihre Freilassung und die aller politischen Gefangenen. 1972 wird sie schließlich freigespro-

chen. Es sind auch ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse, die Angela Davis fortan zu einer Kämpferin für die Rechte politisch Gefangener und zu einer scharfen Kritikerin des gefängnisindustriellen Komplexes („*prison-industrial complex*“) werden ließen.

Auch nach über 40 Jahren wird Davis bei ihrer Rückkehr in Frankfurt mit „standing ovations“ empfangen. Vortrags- und Kinosäle sind bereits einige Wochen im Voraus ausgebucht. Über 1.500 Besucher_innen nutzen während ihres 10-tägigen Aufenthaltes die Chance, Angela Davis einmal persönlich zu begegnen. Angela Davis hielt zwei öffentliche Vorträge, diskutierte mit Student_innen in einem dreitägigen Blockseminar und beantwortete immer wieder auch Fragen zu ihrer „bewegten“ Vergangenheit. Fragen, mit denen sich auch der Dokumentarfilm „Free Angela and All Political Prisoners“ (2012) beschäftigte, der in Frankfurt Deutschlandpremiere feierte. Abseits des Veranstaltungsprogramms trifft sie sich mit Aktivist_innen, u.a. mit Gruppen, die sich für die Rechte politisch Gefangener einsetzen, Kritiker_innen des „*prison-industrial complex*“ und Vertreter_innen antirassistischer Initiativen. Auch in ihren Vorträgen und im Rahmen der Diskussionen nahm sie sich Zeit, auf das Schicksal anderer aufmerksam zu machen. In ihren Gesprächen mit Aktivist_innen vor Ort habe es sie einerseits überrascht, gleichzeitig aber auch betroffen gemacht, wie sehr sich die Probleme mit rassistisch-motivierter Gewalt und Diskriminierung, z.B. in Bezug auf „*racial profiling*“, aber auch im Umgang mit Migrant_innen und Asylsuchenden, im deutschen und US-amerikanischen Kontext ähneln würden.

Ihre Antrittsvorlesung mit dem Titel *„Feminism & Abolition: Theories & Practices for the 21st Century“* begann Davis mit einem überraschenden Eingeständnis. Noch Anfang der 80er Jahre habe sie, wenn man sie als „Feministin“ bezeichnete, geantwortet: *„I’m not a feminist“*, gefolgt von der Klarstellung: *„I am a black woman revolutionary.“* Zu diesem Zeitpunkt sei ihr beides als miteinander unvereinbar erschienen. Erst die Interventionen um Inklusion und Repräsentation der 1970er Jahre hätten den *„weißen Mittelklasse-Feminismus“* und seine universalen Zuschreibungen *„aufgebrochen“* und um differente Erfahrungen erweitert. Davis spricht an diesem Abend ausführlich über diese Transformationen und zieht Parallelen zu ihren Arbeiten zum gefängnisindustriellen Komplex. Aus der Arbeit eines Projekts in ihrer Heimatstadt Oakland zu struktureller Gewalt und Diskriminierung von *„transgender women of color“* innerhalb des Strafvollzugssystems könne viel gelernt werden, nicht nur über die Reichweite des *„prison-industrial complex“*, sondern auch über die (Aus-)Wirkungen mehrfacher Formen von Diskriminierung. Die interessantesten Entwicklungen in der feministischen Theorie der letzten Jahrzehnte, so Davis weiter, seien dann auch methodologischer Art gewesen: *„What feminism has offered us is an ability to bring issues and objects and processes together that previously were considered to be entirely separate and [...] to desegregate what was considered complete and whole.“* Man dürfe sich niemals zu sehr an eine Kategorie, explizit auch die des *„Geschlechts“*, klammern. müsse darüber hinaus, vor allem auf kategoriale Transformations-, Erweiterungs- und Auflösungsprozesse schauen. Inspiriert von den Arbeiten Gloria Anzaldúas, ruft Davis abschließend dazu auf, diese Grenzen und Grenzverläufe, in der und für die feministische Theorie produktiv nutzbar zu machen.



Im Rahmen des vom Förderkreis des CGC veranstalteten **13. Cornelia Goethe Salons** hielt Angela

Davis den Festvortrag und nahm sich zu Beginn einige Minuten Zeit, um ihren Freund und Weggefährten Nelson Mandela zu würdigen, der wenige Tage zuvor verstorben war. Mandela sei ein außergewöhnlicher Kämpfer für die Freiheit und eines ihrer wichtigsten Vorbilder gewesen. Der Titel ihres Vortrages an diesem Abend, *„Freedom is a Constant Struggle“*, nimmt Bezug auf ein altes Lied der Freiheitsbewegung: *„They say that freedom is a constant struggle (...). We’ve struggled so long, we must be free (...).“* Zeilen, die gleichzeitig kritisieren und inspirieren sollen. Sie stellen die Frage: *„Wir sollten frei sein, aber sind wir es wirklich?“* Davis zeigt in ihrem Vortrag Kontinuitäten zwischen den Freiheits- und Befreiungskämpfen des 19., 20. und 21. Jahrhunderts auf. Die Beschränkung von *„Freiheit“* auf einen kategorialen Rahmen der *„Bürgerrechte“*, durch den die *„Freiheitsbewegung“* zu einer *„Bürgerrechtsbewegung“* stilisiert und ihre Ziele als erreicht erklärt worden seien, sei zu kritisieren. Tatsächlich seien nach wie vor viele Menschen faktisch von der Inanspruchnahme ihrer Rechte ausgeschlossen, befänden sich in einem Zustand des *„civil death“*. Nicht nur für das Verständnis von Verbindungen und Kontinuitäten auf horizontaler Ebene, zwischen den unterschiedlichen Befreiungskämpfen, könnte die feministische Theorie in der Form einer *„intersectionality of struggles“* jedoch entscheidende Aufschlüsse liefern. Auf dem *„langen Weg zur Freiheit“*, so Angela Davis abschließend in den Worten Nelson Mandelas, sei das Ende, auch im 21. Jahrhundert, noch nicht erreicht, denn *„Freiheit [sei] ein kontinuierlicher Kampf“*.

Die Vorträge von Angela Davis im Rahmen ihrer Gastprofessur können auf unserer Homepage unter <http://www.cgc.uni-frankfurt.de/angeladavis> noch einmal in voller Länge als Videostreams abgerufen werden. Nach dem erfolgreichen Start wird die **Angela-Davis-Gastprofessur** im Wintersemester 2014/2015 fortgesetzt.

Reversal of the Gender Order? Male Marriage Migration to Germany by North African and Turkish Men: Consequences for Family Life, Work and the Socialization of the Next Generation.

The planned study aims at the investigation of the phenomenon what is known as marriage migration (also called transnational marriage) to Germany by male Muslim migrants. By means of biographical narrative interviews with male migrants from North Africa and Turkey, the research project aims at dealing with the multidimensional and multifaceted character of male marriage migration to Germany. The subject male marriage migration can be approached from different perspectives and related aspects. In the frame of this research project, through a sampling which consists of married couples composed of a male migrant from one of the countries mentioned above and a female descendant of a migrant family with a residence permit in Germany, we want to consider this issue in all its complexity and implications regarding the debates on integration of the migrants, integration of male migrants into the labour market, gender relations and dynamics within the migrant family, and (un)changing conceptions and visions of manhood in migration processes and the contestation/negotiation of migrant masculinities. Regarding the studies of the last years it is noteworthy that all marriage migration studies are rather focussing on women as migrating subjects. Although it is noticed, too, that there are men as well migrating to their wives, there is no study focussing exclusively on migrating men in context of marriage. This fact may be – especially in Germany – an expression of the emotional public discussion concerning forced marriages. Nevertheless, the marriage migration of men is the desideratum of past and current marriage migration studies. This gap will be filled with the following research proposal. Our hypothesis is that women of the second or third generation of migrant families might be hoping for a realistic chance of founding a family and bringing up children through marrying a partner from the country of origin while they continue to work and remain the

bread winners in the country of immigration and thus strengthen their autonomy (while their husbands are waiting for working permits and/or job opportunities and meanwhile have to take over care obligations within the family). In general, we want to show that male marriage migration can be seen both as “cause and the effect” of changing gender orders.

Projektleitung: Prof. Ursula Apitzsch
Projektmitarbeit: Dr. Anil Al-Rebholz
Gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK), genehmigt als Anschubfinanzierung für ein EU-Projekt im Programm „Horizon 2020“.

Epidemiologische Risiko-Scores als Instrumente des Wissenstransfers

Im Rahmen des BMBF-Förderschwerpunkts „Ethische, rechtliche und soziale Aspekte des Wissenstransfers zwischen den modernen Lebenswissenschaften und der Gesellschaft“ führt Susanne Bauer ein Forschungsvorhaben an der Schnittstelle von Wissenssoziologie, Risikosoziologie und Science & Technology Studies (STS) durch. Im Mittelpunkt des Projekts „Epidemiologische Risiko-Scores als Instrumente des Wissenstransfers“ stehen Wissenstransferprozesse und Differenzproduktion in und durch Risiko-Scores, wie sie aus epidemiologischen Studien abgeleitet und dann als Vorhersageinstrumente u.a. in Prävention, Klinik und Gesundheitspolitik eingesetzt werden. Das Projekt folgt ethnografisch der Generierung und der sozialen Zirkulation dieser Instrumente und nimmt damit verbundene Daten-Infrastrukturen sowie Prozesse der Subjektkonstitution in den Blick. Das Forschungsprojekt wird als Verbundprojekt in Zusammenarbeit mit der Charité Universitätsmedizin Berlin (Dr. Christine Holmberg) durchgeführt.

Projektleitung: Prof. Susanne Bauer

Energiesektor und Energiewende in Hessen

Energiesektor und Energiewende in Hessen – Qualifikationsanforderungen und Fachkräftebedarfe. Das Projekt untersucht, neben den Auswirkungen der Energiewende auf hessische Betriebe insgesamt, den Energiesektor Hessens, der aufgrund der Energiewende in Zukunft eine immer größere Relevanz bei der Energieversorgung und der Entwicklung neuer Technologien haben wird. Vor diesem Hintergrund werden Qualifikations- und Fachkräftebedarfe erforderlich.

Projektleitung: Prof. Birgit Blättel-Mink und Dr. Christa Larsen, Institut für Wirtschaft Arbeit und Kultur (IWAK)

Gefördert durch das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (HMWVL), Europäischer Sozialfonds.

European Network on Regional Labour Market Monitoring

The Initiative Networking European Labour Market Observatories is oriented towards bringing all regional labour market observatories in Europe together in one network to make possible a complete, quick and systematic access to the newest methods and practices. At the same time, it is important to provide a channel for a lively exchange between the observatories on the empirical application of these methods.

Projektleitung: Prof. Birgit Blättel-Mink und Dr. Christa Larsen, Institut für Wirtschaft Arbeit und Kultur (IWAK)

Sozialwissenschaftliche und ökologische Begleitforschung der „Allianz der Elektromobilität“ in der Modellregion Rhein-Main. Teilprojekt: Elektromobilität im Kontext von Arbeit und Leben.

Verschiedene Demonstrationsvorhaben im Rahmen der ersten Forschungs- und Förderphase in der Modellregion zeigten die besonderen Möglichkeiten

auf, die mit einer unternehmensseitig angesiedelten Etablierung elektromobiler Angebote verbunden sind und für die Einführung neuer Mobilitätsformen eine tragende Rolle spielen können. Gerade in der Region Rhein-Main mit ihrer außergewöhnlich hohen Rate an Pendlerverkehr – nicht nur von und nach Frankfurt, sondern in der gesamten Region – kommt dem Weg zum und vom Arbeitsplatz eine zentrale Bedeutung zu. Am anderen Ende der Wegekette steht der Bereich Wohnen und Leben. Insbesondere großstädtisches Wohnen zeichnet sich dabei zunehmend durch intermodale Formen der Mobilität aus. Sharingkonzepte (Auto, Pedelec, E-Scooter) bieten eine attraktive Möglichkeit einer breiteren Etablierung von Elektrofahrzeugen unterschiedlichen Typs, wie sich in den Demonstrationsvorhaben der ersten Förderphase gezeigt hat. Darüber hinaus ist die Einbindung neuer Mobilitätsformen in bestehende öffentliche Verkehrsangebote eine weitere entscheidende Stellgröße.

Um Elektrofahrzeuge jeglicher Größenklassen verstärkt im Mobilitätsalltag zu verankern, sollen nun relevante Organisationen und (Wirtschafts-) Unternehmen auf ihre mögliche Funktion als ‚Change-Agents‘ (Initiatoren des Wandels) bei der breiten Markteinführung von Elektrofahrzeugen hin untersucht werden.

Die sozialwissenschaftliche Begleitforschung im hier dargestellten Teilprojekt fokussiert also auf zwei zentrale Bedürfnisfelder: ‚berufliche Mobilität‘ (Pendlerverkehr, Dienstwagenflotten usw.) sowie ‚Wohnen und Leben‘ (Wegeketten, Sharing-Konzepte, Infrastruktur usw.). Unternehmen und Verbände in der Modellregion werden als die zentralen Akteure betrachtet, die einen entscheidenden Beitrag zur Marktdiffusion elektromobiler Verkehrsangebote leisten können.

Die zentrale forschungsleitende Fragestellung lautet: Welches sind die zentralen Stellschrauben für die Akzeptanz von Elektromobilität im Kontext von Arbeit und Leben, und wie können diese im Sinne einer ‚best practice‘ für eine breite Marktdurchdringung erfolgreich genutzt werden?

Projektleitung: Prof. Birgit Blättel-Mink

Projektmitarbeit: Dipl.-Soz. Dirk Dalichau, Anne Breitweg

Forschungsprojekte 2013

Kooperationspartner_innen: FH Frankfurt (Prof. Petra Schäfer), Fb Humangeographie Goethe-Universität Frankfurt (Prof. Martin Lanzendorf), e-hoch3 Darmstadt (Dr. Udo Hermenau)
Gefördert durch das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI).

Normativität der Kritik – Kritik der Normativität

Normen entwickeln sich unter historischen Bedingungen und operationalisieren sich in bestimmten sozialen und politischen Kontexten auf unterschiedliche Weise. Dementsprechend können sie nicht in jedem historischen Kontext, mit denselben Strategien, umgesetzt oder angefochten werden. In Anbetracht der Tatsache, dass es keine sichere Vorgehensweise gibt „Normativer Gewalt“ zu begegnen, wird Subversion zu einem unberechenbaren Effekt. Das macht die Praxis der Kritik besonders herausfordernd.

Das Erkenntnisinteresse kritischer Forschung ist nicht nur die Untersuchung des Inhalts kritischer Handlungen, vielmehr hat es auch die Analyse der begleitenden Prozesse der Subjektformation zur Folge, die die Bedingungen des Hinterfragens, sowie die Reflektion der Prozesse der Kritik antreiben. Die Praktik der Kritik ist weder eine Enthüllung von Fehlern, noch handelt es sich um eine Unterscheidung zwischen Richtig und Falsch, in Bezug auf gesellschaftlich akzeptierter Maßstäbe. Es ist weder eine Methode, noch eine theoretische Position. Statt einer Untersuchung kritischer Praktiken, soll der Versuch unternommen werden, die Frage zu stellen, wie es möglich ist anders zu denken und zu handeln – beständig Normative Ordnungen zu denaturalisieren und zu historisieren. Wenn es die primäre Funktion der Kritik ist, Autonomie zu ermöglichen (im Sinne des Kant'schen Diktums vom „Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit“), so stellen postkolonial-queer-feministische Theoretiker_innen, die zwanghaften, wie auch die progressiven Aspekte kritischer Forschung in Frage. Wenn, wie in westlich-philosophischen Traditionen vertreten, Aufklärung und Kritik zusammengehören, wie ist dann

das Verhältnis der Postkolonie zu dem Erbe europäischer Aufklärung? Welche privilegierte Funktion besetzt Kritik in der postkolonialen Welt? Wie wurde Kritik zum unerlässlichen Weg der Emanzipation? Wie gestalten diese Punkte die Konstitution handlungsmächtiger Subjekte? Wie begrenzt kritische Praktik den Bereich des „Politischen“? Statt einfach emanzipatorisch zu sein, oder Machtbeziehungen anzuprangern, kann eine kritische Praxis motiviert sein durch das Verlangen zu dominieren? Wie durchdringt Macht Kritik und wie setzt Kritik Macht voraus und/oder opponiert Macht? Das Ziel des vorgeschlagenen Forschungsprojekts ist eine alternative postkolonial-queer-feministische Genealogie der „Politiken“ von Kritik nachzuzeichnen und das Verhältnis zwischen Macht, Handlungsfähigkeit und Widerstand neu zu denken. Wenn Cicero behauptet, dass Philosophie die Bemühung ist, sterben zu lernen, dann ist hier die Schlüsselfrage, wie die Kunst der Kritik mit dem Überleben prekärer Lebensweisen verknüpft ist?

Projektleitung: Prof. Nikita Dhawan
Projektmitarbeit: Aylin Zafer

Mikrofinanzen von Bangladesch nach Kenia. Subjektivierung und Agency in der Übersetzung und (Re)Formulierung einer „bangladeschischen“ Idee in Afrika (Teilprojekt AFRASO)

Das Forschungsprojekt untersucht die Entwicklung von Mikrofinanzprogrammen in Bangladesch und deren Evolution und Umformulierung in Kenia, wobei Fragen der Produktion von Subjektivierung und Agency von Frauen in Verbindung zu transnationalen Diskursen der Entwicklungspolitik sowie globalen politischen und ökonomischen Ordnungen in den Mittelpunkt gestellt werden. Daraus ergeben sich die forschungsleitenden Fragen: Wie verläuft die lokale Aushandlung von Agency und Subjektivierung von Frauen im Feld von Mikrofinanzprogrammen in Kenia und Bangladesch? Welche Akteur_innen nehmen wie darauf Einfluss? Mit welchen vorhandenen Machtstrukturen und Diskursen werden transnationale Erwartungen im regionalen Kontext konfrontiert?

Die Untersuchung der (Neu)Verhandlung von lokalen, nationalen und transnationalen Machtverhältnissen, Akteurs- und Interessenkonstellationen demonstriert „wie sich marktorientierte Programme auf gesellschaftliche Prozesse auswirken“ und trägt damit zu einer empirischen Darstellung des Schwerpunkts „Märkte in Bewegung“ bei.

Projektleitung: Prof. Nikita Dhawan

GanztagsSchulKulturen - ein Feldforschungsprojekt

An Ganztagschulen strukturiert sich (pädagogischer) Alltag neu. Bildungspolitisch proklamierte Chancen gehen mit Herausforderungen in der (Um)Gestaltung von Schule, von Professionen, Kooperationen, Rhythmisierung und Raumgestaltung einher. Im Projektkontext wird Ganztagschule unter dem Fokus der dort angesiedelten und sich begegnenden Kulturen sowie der produzierten Schulkultur betrachtet. Welche unterschiedlichen Kulturen begegnen sich im schulischen Raum und wie beeinflussen sie die Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen? Wie wird Ganztagschule von Schüler_innen und Lehrkräften erlebt und gelebt? Wie gestaltet sich das Zusammenspiel zwischen schulischen und außerschulischen Akteuren und Angeboten? Im Fokus stehen die innerhalb der Institution Schule hervorgebrachten Werte, Normen, Einstellungen und Verhaltensweisen, die sich im alltäglichen Handeln, in den Interaktionen, Ordnungen und Strukturen und den Begründungen von Handlungen dokumentieren. Schulkulturen äußern sich nicht nur in den verbalen Zuschreibungen, sondern gerade in den alltäglichen Umgangsweisen, Praktiken, aber auch Räumen, Symbolen, Ritualen, sozialen Ordnungen und Deutungen. In der ethnographischen Studie werden durch teilnehmende Beobachtungen, Expert_innengespräche, Interviews, Fragebogenerhebungen, Fotografie und Dokumentenanalyse die Regelungen des Alltags, die Gestaltung der Beziehungen und die Kulturen des Umgangs zu erfassen gesucht. Der Ganztagsschulalltag und das (pädagogische) Zu-

sammenleben werden aus den unterschiedlichen Perspektiven der schulischen Akteure, ihrer Wahrnehmungen, Bewertungen und Deutungen sozialer und schulischer Prozesse, analytisch rekonstruiert. In einem ersten Schritt begleiteten wir dafür verschiedene fünfte Klassen an zwei Schulen im Übergang in die Ganztagschule. Wir nahmen durch regelmäßige teilnehmende Beobachtungen zu unterschiedlichen Tageszeiten am Tagesablauf der Schüler_innen und Lehrer_innen über ein dreiviertel Schuljahr teil. Parallel dazu wurden die Schüler_innen der Klassen, ihre Lehrer_innen, die Sozialarbeiter_innen und die pädagogischen Mitarbeiter_innen in Bezug auf ihre Sichtweisen und ihr Erleben im Kontext des Ganztagschulalltags befragt. Geplant sind weitere Erhebungen in den Schulklassen über den Verlauf der Schulzeit und die Einbeziehung der Eltern, um neben möglichen Veränderungen Ganztagschulkultur im Kontext der Kooperation von Familie und Schule zu erfassen.

Projektleitung: Prof. Barbara Friebertshäuser und Dipl. Päd. Sophia Richter

Projektmitarbeit: Dr. Antje Langer, Dipl. Päd. Anna Bitzer, Dipl. Päd. Merle Lohölter, Dipl. Päd. Nicoleta Camaras-Napp, Nadine Wirthl

Kulturinszenierungen. Inwertsetzung von ethnisch-kultureller Vielfalt im Kontext urbaner Umstrukturierungsprozesse

Im Übergang zur unternehmerischen Stadt wird „ethnisch-kulturelle Vielfalt“ zu einer Ressource, die als Standortfaktor zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit eingesetzt werden kann. Die durch Migration entstandene Bevölkerungsheterogenität der Städte wird zu diesem Zweck in unterschiedlichen Dimensionen aufbereitet. Das Teilprojekt untersucht am Beispiel von Frankfurt am Main, wie kulturelle Differenz im Kontext urbaner Inwertsetzungsprozesse inszeniert und kommodifiziert wird. In Form von ethnographisch geleiteten Einzelfallanalysen werden zwei unterschiedliche Forschungsfelder in den Blick genommen: (1) die Effekte des Zurückfahrens staatlicher Finanzie-

Forschungsprojekte 2013

rung für kulturelle Institutionen und Angebote sowie (2) die Indienstnahme von Kulturproduktion und kulturellen Institutionen für Imageverbesserung und Steigerung der touristischen Attraktivität von Städten. Mit besonderer Aufmerksamkeit für das Bahnhofs- und Gallusviertel sowie deren Umgebungsquartiere fokussiert das Projekt sowohl die Präsentation, Inszenierung und Transformation innerstädtischer Teilräume, als auch die in ihnen handelnden Kulturinitiativen, Institutionen und politischen Akteure.

Im gemeinsamen Forschungsprogramm „Die Neuordnungen des Städtischen im neoliberalen Zeitalter“ (DFG, PAK 455) werden die sozialen Konstitutionsbedingungen aktueller stadtpolitischer Problemlösungsmuster und -ansätze im Spannungsfeld globalisierter Politikmodelle und lokaler Transformationsleistungen untersucht.

Projektleitung: Prof. Kira Kosnick und Prof. Gisela Welz

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

New Migrant Socialities: Ethnic Club Culture in Urban Europe

The project investigates new forms of sociality that young people with migrant background are producing in the context of urban club cultures in three European cities. It comparatively studies the phenomenon of ethnic club scenes with Turkish, South Asian and Maghrebi orientations in Berlin, London and Paris, corresponding to the major immigrant groups in each city and country. The project aims to explore how young post-migrants participate in forms of social engagement and cultural experimentation that are specific to metropolitan city life, but have so far been not been addressed as relevant to the lives of ethnic minorities. Research seeks to shift attention from the predominant research focus on (post-)migrant identity to a focus on practices of sociality, countering the heavy bias towards the study of attitudes and cultural identifications that tends to dominate across different disciplines. Its novel approach com-

bines a focus on socio-cultural practices with an interest in urban scenes as fluid social formations that are semi-public and lack defined membership or criteria of belonging. Through ethnographic case studies carried out with a team of researchers in and across the three cities, the project explores the potential of urban club scenes for producing and experiencing different kinds of solidarity and encounter among disadvantaged groups.

Projektleitung: Prof. Kira Kosnick

Gefördert durch das ERC Starting Grant

From Flying Flatirons to Talking Tupperware and beyond: Artistic Hacks and (Re)Inventions of Everyday Technologies / Zur künstlerischen Auseinandersetzung mit Alltagstechnologien

Das Forschungsprojekt untersucht aktuelle Formen, Methoden und Strategien der künstlerischen Auseinandersetzung mit Gebrauchsgegenständen und Alltagstechnologien: Von der Rekonstruktion und dem Recycling obsolet gewordener Technologien und Geräte über die Umnutzung, das Aufbrechen und die Transformation bis hin zur Neuerfindung. Dabei interessiert nicht zuletzt die Rolle, die tradiert Geschlechterordnungen sowohl im Hinblick auf die mit den Geräten und Technologien selbst assoziierten ‚vorgesehenen‘ Gebrauchsweisen, als auch im Hinblick auf jene Techniken und Strategien spielen, die im künstlerischen Kontext zur Anwendung kommen - und damit die Frage, inwieweit diese Techniken und Strategien geeignet sind, diese Geschlechterordnungen kritisch und wortwörtlich ‚dekonstruktiv‘ zu hinterfragen.

Projektleitung: Prof. Verena Kuni

Anteilig gefördert von: migros Kulturprozent

ArtSciEd

Das Projektvorhaben zielt darauf, eine flexible interdisziplinäre Lehr- und Lernplattform für Student_innen und Dozent_innen zur Entwicklung, Präsentation und Vermittlung gemeinsamer Lehr-

Forschungsprojekte an der Schnittstelle von Kultur- und Naturwissenschaften aufzubauen. Die Grundlage hierfür bildet die bereits bestehende interdisziplinäre Zusammenarbeit in den Fächern Kunst und Biologie bzw. Kunstpädagogik/Visuelle Kultur und der Didaktik der Biowissenschaften. In der beantragten Förderphase wird ein ausbaufähiges Pilot-Modell entwickelt und umgesetzt.

Projektleitung: Prof. Verena Kuni und Prof. Paul W. Dierkes

Biotop Stadt / Urban Biotopes

Unter einem Biotop versteht man einen Lebensraum, den verschiedene Lebewesen miteinander teilen und gemeinsam nutzen. In diesem Sinne ist jede Stadt ein Biotop, das seinerseits wiederum zahlreiche spezifische Biotope umfasst, in denen unterschiedliche Arten in Lebensgemeinschaften koexistieren. Dass diese nicht allein von biologischen Faktoren bestimmt werden, liegt auf der Hand. Ziel des Projekts ist es, die Stadt als bewegliche Konstellation von unterschiedlichen Lebensgemeinschaften zu erkunden, die verschiedenen Einflüssen bzw. Steuerungen unterliegt, aber auch eigene Dynamiken entfaltet. Den Ausgangspunkt bildet die Frage nach den Wahrnehmungen und Repräsentationen des Biotops Stadt, die weiterführend auf Gestaltungs- und Kommunikationsprozesse leitet. Der Komplexität des Gegenstands entsprechend ist das Projekt interdisziplinär orientiert und in verschiedenen Kooperationen verankert. Untersucht werden kann auf diesem Wege nicht zuletzt, wie die jeweiligen Annäherungen aus unterschiedlichen Perspektiven die Wahrnehmung und das Verständnis dieser Konstellation konstituieren. „Biotop Stadt“ ist ein Teilprojekt des im Schwerpunkt Visuelle Kultur angesiedelten, laufenden Forschungs- und Praxisprojekts „(IN) VISIBLE CITY - (UN)SICHTBARE STADT“, in dessen Rahmen seit 2007 lokale, überregionale und internationale Projektkooperationen und Workshops mit Modulen zum Thema durchgeführt und seit Sommer 2008 auch Stadtpaziergänge angeboten werden („GEHEN & SEHEN. Sondierungen zur visuellen Kultur urbaner Räume“).

Projektleitung: Prof. Verena Kuni

Ver(un)eindeutigende Praxen. Zum Verhältnis von Geschlecht, Heteronormativität und Vielfältigkeit in schulischer Sexualpädagogik – eine diskursanalytische Ethnographie

Wie in vielen anderen Bildungsbereichen wird auch in sexualpädagogischen Konzeptionen derzeit eine „Pädagogik der Vielfalt“ proklamiert. Im Rahmen des kontrovers diskutierten Spannungsverhältnisses von Gender und Diversity werden Konzepte und Praktiken schulischer Sexualerziehung im Hinblick auf dieses anvisierte Ziel untersucht. Herausgearbeitet werden Praktiken und Prozesse der (Re)Produktion und Stabilisierung von Zweigeschlechtigkeit und heterosexueller Norm in sexualkundlichem sowie in außerschulisch organisierten Veranstaltungen. Besonders fokussiert werden zudem Konstellationen, Momente und Praktiken, die Norm- und Normalitätskonstruktionen in Bewegung bringen und die die dichotome Matrix aufbrechen oder irritieren. Welche Normen und Werte werden wie vermittelt? Welche Möglichkeiten des Blickwechsels werden eröffnet und wie gehen Pädagog_innen und Schüler_innen damit um? Welche Praktiken der Differenzierung kommen dabei zum Einsatz? Ziel ist, die Gelingensbedingungen und -prozesse einer auf Vielfalt ausgerichteten Gender- und Sexualpädagogik herauszuarbeiten.

Projektleitung: Dr. Antje Langer
Gefördert vom Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK)

50plus HIV. Psychosoziale Aspekte des Älterwerdens mit HIV in Deutschland

Wahrscheinlich ein Drittel der 80.000 Menschen, die in Deutschland mit HIV/AIDS leben, haben bereits das 50. Lebensjahr erreicht. Diese Menschen gehören zu einer wachsenden Bevölkerungsgruppe, die weltweit große Aufmerksamkeit in der Wissenschaft, der Selbsthilfe und der Politik findet. Das Altern mit HIV ist nämlich nicht nur ein

weitgehend neues Phänomen, es wirft auch viele Fragen auf.

In der Anfangszeit der HIV-Epidemie stellte sich die Frage nach einem Älterwerden für Menschen, die sich mit dem HI-Virus infiziert hatten, nicht. Aufgrund des fortschreitenden und tödlichen Charakters der HIV-Infektion, war die Zeitperspektive der Betroffenen stark begrenzt, das Erreichen eines höheren Lebensalters schien unmöglich. Erst durch die massiven medizinischen Fortschritte in der Behandlung der HIV-Infektion seit Mitte der 1990er Jahre hat sich diese Situation geändert. Heute leben die meisten Menschen mit HIV ein Leben, das weitgehend frei von schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen ist. Nicht mehr die akute Todesdrohung steht im Mittelpunkt des Lebens mit HIV, sondern die alltäglichen Sorgen und Herausforderungen einer durch eine regelmäßige Pilleneinnahme kontrollierbaren chronischen Erkrankung. Dadurch verlängert sich auch die zu erwartende Lebensspanne. So wird den Menschen, die sich heute als 30-Jährige mit HIV infizieren, eine Lebenserwartung von 75 Jahren prognostiziert, sofern sie antiretroviral behandelt werden.

Auf diese Weise erreichen immer mehr Menschen mit HIV ein höheres Lebensalter, manche sprechen bereits von einem „Ergrauen“ der HIV-Epidemie. In den USA stieg zum Beispiel der Anteil der über 50-Jährigen unter allen HIV-Positiven von 17 % im Jahr 2001 auf 27 % im Jahr 2007. Bereits für das Jahr 2015 wird erwartet, dass die Hälfte aller Menschen mit HIV/AIDS in den USA 50 Jahre und älter sein wird. Vergleichbare Tendenzen werden aus vielen anderen westlichen Industrieländern berichtet, und auch in Deutschland zeichnet sich eine solche Entwicklung ab.

Verstärkt wird dieser Prozess zusätzlich durch das aktuelle Infektionsgeschehen, wenn auch in einem eher geringeren Umfang. Ein kleiner, aber in den letzten Jahren leicht steigender Anteil unter den Menschen mit HIV, hat sich erst im höheren Lebensalter infiziert, bzw. wurde erst im höheren Lebensalter mit HIV diagnostiziert.

Das „Ergrauen“ der HIV-Epidemie wirft zahlreiche Fragen auf. Aus medizinischer Sicht wird vor allem diskutiert, wie die HIV-Infektion den Alterungsprozess beeinflusst. Ist der Alterungsprozess von

Menschen mit HIV beschleunigt? Welche typischen Alterserkrankungen treten früher und/oder häufiger auf und warum? Wie reagiert das alternde Immunsystem auf die antiretroviralen Medikamente? Welche Rolle spielen eventuelle Langzeitnebenwirkungen der antiretroviralen Therapie?

Für die Menschen, die mit HIV älter werden, sind neben diese medizinischen Fragen vor allem auch psychische und soziale Fragestellungen wichtig. Wie will ich im Alter leben, wenn mein Unterstützungsbedarf größer wird? Wird mein soziales Netzwerk aus Familie und Freunden mich tragen können? Habe ich ausreichend für das Alter vorgesorgt? Wie bewältige ich die psychischen Belastungen, die mit der HIV-Infektion und dem Alterungsprozess verbunden sind? Wo bekomme ich Antworten auf meine Fragen sowie Hilfe und Unterstützung bei meinen Problemen?

Die Bedürfnisse dieser Gruppe sind auch von zentralem Interesse für Aidshilfen und andere Einrichtungen der Selbsthilfe. Sind diese Institutionen auf die Belange der größer werdenden Gruppe von älteren Menschen mit HIV/AIDS eingestellt? Welche Angebote werden für diese Gruppe vorgehalten und welche werden benötigt? Wie ist unser Gesundheitssystem auf diese Menschen vorbereitet? Sind Senioren- und Pflegeheime nicht nur bereit, Menschen, die HIV-infiziert sind, aufzunehmen, sondern können sie auch sensibel auf die Bedürfnisse und Lebenslagen dieser Menschen, die oft aus mehrfach stigmatisierten Bevölkerungsgruppen stammen, eingehen?

Die Studie 50plushiv will zu der Beantwortung dieser ungeklärten Fragen einen wichtigen Beitrag leisten. Dabei ist das Hauptziel der Studie, die Lebenssituation von Menschen mit HIV/AIDS, die das 50. Lebensjahr erreicht haben, zu untersuchen. Um eine genaue Beschreibung der gesundheitlichen, sozialen und materiellen Lage, der aktuellen Herausforderungen des Lebens mit HIV/AIDS und der Wünsche und Befürchtungen für die Zukunft zu untersuchen, wurden zwei verschiedene Herangehensweisen gewählt. In einer breit angelegten Fragebogenstudie sollen möglichst viele der in Deutschland lebenden HIV-positiven Menschen über 50 Jahre erreicht werden. Die Angaben anhand der standardisierten Fragen und Antwort-

möglichkeiten sollen es dann ermöglichen, valide, verallgemeinernde, aber auch differenzierende Aussagen über die Gruppe der alternden Menschen mit HIV/AIDS in Deutschland zu treffen. Je mehr Personen aus dieser Gruppe an dieser Studie teilnehmen, umso klarere und bedeutsamere Ergebnisse liefert diese Studie. In einer Interviewstudie sollen vertiefende Interviews mit einer kleineren Anzahl an Teilnehmern durchgeführt werden. Hier sollen neben älteren Menschen mit HIV auch Experten zu den Herausforderungen des Älterwerdens mit HIV befragt werden. Die Studie wird von einem Beirat beratend begleitet, in dem auch Menschen mit HIV vertreten sind, die bereits das 50. Lebensjahr erreicht haben.

Projektleitung: Prof. Phil C. Langer und Dr. Jochen Drewes (Freie Universität Berlin)

Projektmitarbeit: Aisha-Nusrat Ahmad

Gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG), durch die H.W. & J. Hector-Stiftung und durch die Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Jugendarrest

Das Projekt zielt auf die Bereitstellung von empirischen Erkenntnissen zu Wissen, Einstellungen und Verhalten von vulnerablen Jugendlichen, die im Berliner Jugendarrest mittels qualitativer und quantitativer Methoden befragt werden. Die Projektergebnisse bieten eine wesentliche Grundlage für die konzeptionelle Weiterentwicklung zielgruppenspezifischer Workshops zur HIV-Prävention und Gesundheitsförderung der Berliner Aidshilfe e.V. Das Projektdesign wurde partizipativ mit dem Jugendpräventionsteam der Berliner Aidshilfe e.V. sowie der Leitung und den Mitarbeiter_innen des Berliner Jugendarrestes entwickelt.

Projektleitung: Prof. Phil C. Langer

Gefördert von der Berliner Aidshilfe e.V.

Genetische Diskriminierung in Deutschland: Eine Untersuchung zu Erfahrungen von Benachteiligung und Andersbehandlung aufgrund genetischer Krankheitsrisiken

Das Projekt ist die erste umfassende und systematische empirische Untersuchung zu Praktiken genetischer Diskriminierung in Deutschland. Es zielt darauf, die Auswirkungen von Ausgrenzung und Ungleichbehandlung aufgrund genetischer Merkmale anhand von vier exemplarisch ausgewählten genetischen Erkrankungen sichtbar zu machen: (1) Menschen, bei denen der genetische Test für die Familiäre Adenomatöse Polyposis (FAP) positiv ausfiel, die aber (noch) nicht erkrankt sind; (2) Menschen mit einem Risiko für Brust- bzw. Eierstockkrebs (BRCA1/2); (3) Betroffene der Eisenspeicherkrankheit (hereditäre Hämochromatose, HH) sowie (4) heterozygote „Träger“ der Mutation für Cystische Fibrose.

In der ersten Projektphase findet eine fragebogenbasierte Umfrage bei einschlägigen Selbsthilfegruppen und ausgewählten genetischen Beratungsstellen statt, um einen Einblick in die Verbreitung, die Formen und Dimensionen genetischer Diskriminierung zu erlangen. Darauf aufbauend werden in der zweiten Projektphase etwa 60 leitfadengestützte Interviews durchgeführt, die Auskunft über Erfahrungen und Umgangsweisen mit Praktiken genetischer Diskriminierung geben sollen. Zur Vertiefung, Erweiterung und Fundierung der gesammelten Informationen sind in der dritten Projektphase für jede der oben genannten Krankheiten drei bis fünf Interviews mit Familienmitgliedern, Arbeitgeber_innen oder Vertreter_innen von Versicherungsunternehmen geplant.

Das Forschungsprojekt wird als Verbundprojekt des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt und der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften der Helmut Schmidt Universität Hamburg durchgeführt.

Projektleitung: Prof. Thomas Lemke und Prof. Katharina Liebsch

Projektmitarbeit: Karin Block (Uni HH), Tabea Eißing (Uni HH), Geraldine Hallein-Benze (Uni Frank-

Forschungsprojekte 2013

furt), Dr. Ulrike Manz (Uni Frankfurt) und Tino Plümcke (Uni Frankfurt)

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Soziale, politische und ethische Implikationen der Nutzung von DNA-Analysen in Einwanderungsverfahren

Gegenstand des Projekts ist die in einer wachsenden Zahl von Staaten zu beobachtende Tendenz, bei Anträgen auf Familienzusammenführung im Rahmen von Einwanderungsverfahren genetische Abstammungstests zu verwenden. DNA-Analysen kommt in diesem institutionellen Kontext eine ambivalente Rolle zu. Sie erlauben einerseits den Nachweis der biologischen Verwandtschaft in (aus Sicht der Ausländerbehörden) „zweifelhaften“ Fällen, in denen eine Abschiebung droht bzw. der Familiennachzug verweigert wird und ermöglichen auf diese Weise die Familienzusammenführung. Andererseits geht diese Praxis mit einer Vielzahl von Problemen einher, die von datenschutzrechtlichen Bedenken über psychische Belastungen bis hin zur Abwertung sozialer Familienmodelle reichen.

Das Projekt ist Teil eines Forschungsverbunds, der in drei europäischen Staaten - Österreich, Deutschland und Finnland - der Frage nachgeht, wie sich der Einsatz genetischer Abstammungstests in Einwanderungsverfahren auf das gesellschaftliche Verständnis von Familie und Verwandtschaft auswirkt und welche ethischen, sozialen und politischen Probleme diese Praxis in den jeweiligen Ländern aufwirft. Das Forschungsvorhaben untersucht in vergleichender Perspektive die historische Entstehung und die rechtlich-administrative Regulierung des Einsatzes genetischer Tests zur Bestimmung von Familienbeziehungen am Beispiel der deutschen Einwanderungspraxis. Auf der Grundlage der Analyse von Rechtsdokumenten, Stellungnahmen, Richtlinien etc. und Interviews mit Vertreter_innen von Ausländerbehörden, Rechtsanwält_innen und Menschenrechtsaktivist_innen sowie Familienmitgliedern, die eine DNA-Analyse im Rahmen von Einwanderungs-

verfahren in Auftrag gegeben (oder verweigert) haben, sollen die vielfältigen Dimensionen, Kontextbedingungen und Folgen der Nutzung von genetischen Informationen für Einwanderungsverfahren dargestellt werden.

Projektleitung: Prof. Thomas Lemke

Projektmitarbeit: Dr. Torsten Heinemann

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie die Academy of Finland

The Care Curtain of Europe. A Critique of the Global Care Chain Concept.

My project is an intervention in debates about the globalization of care work. The Global Care Chain signifies the connection between care deficit in the Global North and care provision from the Global South by migrant women. I criticize this concept's suggestion that it can explain care chains worldwide because it employs the global as a homogenizing container. Instead, I investigate the situation in Europe where the East sends and the West receives care workers as a division of labor coinciding with the 'iron curtain'. The 'care curtain' expresses a pattern rooted in state socialism and its aftermath.

Projektleitung: Prof. Helma Lutz

Projektmitarbeit: Marija Grujic

Gefördert mit Mitteln von: Riksbanken Foundation, Stockholm (Alexander von Humboldt Award) und Woodrow Wilson Centre, Washington D.C.

Vom Umgang mit Tieren in der amerikanischen Literatur / Animals in American Literature

Das Mensch-Tier-Verhältnis wie es gedacht und praktiziert wurde und wird, steckt voller Paradoxien und Ambivalenzen. In verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, von der Philosophie über Soziologie, Sozialethik, Biologie u.a.m. gewinnt das Mensch-Tierverhältnis daher gegenwärtig zu-

nehmend an Aufmerksamkeit. Auch für die Literatur- und Kulturwissenschaften eröffnet sich hier ein neues Forschungsfeld. Das Projekt, *Animals in American Literature* untersucht die Paradoxien und Ambivalenzen des Mensch-Tier-Verhältnisses in Texten der amerikanischen Literatur. Der zeitliche Rahmen spannt sich dabei von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart. An literarischen Texten (Erzählung, Roman, Gedicht) interessiert nicht nur, wie das Verhältnis von Menschen und (anderen) Tieren konzipiert und reflektiert wird, sondern auch Versuche, die Welt aus der Perspektive von Tieren zu denken. Welche kulturelle Arbeit leisten Tiere in Texten auf der Ebene des Erzählten wie auf der Ebene der erzählerischen Vermittlung? Letztlich rücken damit die diskursiven Grundlegungen unserer symbolischen und sozialen Ordnung in den Blick und werden einer Analyse zugänglich.

Projektleitung: Prof. Susanne Opfermann

Sorge und Erziehung unter Beobachtung. Stationäre Mutter-Kind-Einrichtungen und die Formierung von Mutterschaft im Kontext des Kinderschutzes

Vor dem Hintergrund zunehmender Kinderschutzbemühungen und damit verstärkter Beobachtungen der elterlichen Sorge- und Erziehungstätigkeiten erforscht das Projekt praxisanalytisch, wie in stationären Mutter-Kind-Einrichtungen Erziehungsverhältnisse von Müttern und Kindern organisiert werden. Es fragt, wie die mütterliche Erziehungsfähigkeit in sozialen Praktiken mit dem Kindeswohl relationiert wird, und fokussiert (pädagogische) Technologien sowie ihren praktischen Einsatz in den Einrichtungen: Um zu untersuchen, wie Frauen als Mütter zu ‚Fällen von Hilfe‘ werden, werden Aufnahme-, Clearing- und Kinderschutzverfahren exploriert. Und um zu analysieren, wie Normen mütterlicher Erziehung und Sorge konstruiert und interaktiv verhandelt werden, nimmt das Projekt Erziehungskompetenztrainings in den Blick. Mit der Methodologie einer ethnographischen Institutionenanalyse werden unterschiedliche methodische Zugänge gewählt, mit denen

die Analyseebenen von Programmatik und situier-ten Praktiken systematisch aufeinander bezogen werden können. Ziel ist es erstens, professionsbezogen die praktischen Umgangsweisen mit der Ambivalenz von Vertrauens- und Kinderschutz in Einrichtungen freier Kinder- und Jugendhilfeträger systematisch zu untersuchen. Zweitens sollen in einer Verknüpfung von Perspektiven der Geschlechter- und Kindheitsforschung jene praktischen Prozesse systematisiert und in einzelnen Varianten im Detail rekonstruiert werden, in denen die Kategorien Mütterlichkeit/Mutterschaft und Kindeswohl wechselseitig relationiert werden.

Projektleitung: Dr. Marion Ott

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Konsumästhetik – Formen des Umgangs mit käuflichen Dingen

Warum kaufen wir dieses oder jenes Produkt? Und wie gehen wir mit käuflichen Dingen um? Was sagen die Produkte oder Orte wie der Supermarkt über uns und unsere gegenwärtigen Kulturpraktiken aus? Antworten auf diese Fragen sucht ein Forscherteam der Universitäten Frankfurt und Münster sowie der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Die Erforschung des Umgangs mit Konsumgütern und Alltagsgegenständen in Hochkultur und Alltag und seine Vermittlung über Medien stehen im Mittelpunkt der Analyse auf so unterschiedlichen Feldern wie der Literatur, der Popmusik, dem Film und dem Internet. Das Vorhaben umfasst vier Teilprojekte: Popmusik als Marke – Marken in der Popmusik; Liebe und ihre Verbindung zum Konsum; Konsumobjekte im bewegten Bild des Internets sowie Konsum als Kulturtechnik. Zum Projektende ist eine Ausstellung zum Thema „Kulturästhetik des Handys“ geplant; hier werden auf ungewöhnliche Art die Forschungsergebnisse der gemeinsamen Untersuchungen eines Konsumobjekts der Öffentlichkeit präsentiert.

Projektleitung: Prof. Moritz Baßler (Westfälische

Forschungsprojekte 2013

Wilhelms-Universität Münster), Prof. Heinz Drügh (Professur für Literaturgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts / Ästhetik, Goethe-Universität), Prof. Birgit Richard (Professur für Neue Medien, Goethe-Universität), Prof. Wolfgang Ullrich (Professur für Kunstwissenschaft und Medienphilosophie, HfG Karlsruhe)

Projektmitarbeit: Simon Bieling (HfG Karlsruhe), Eleni Blechinger (Goethe-Universität), Katja Gunkel (Goethe-Universität), Melanie Horn (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Annemarie Opp (Goethe-Universität), Antonia Wagner (HfG Karlsruhe)

Gefördert von der Volkswagenstiftung – „Schlüsselthemen der Geisteswissenschaft“

Afrikas Asiatische Optionen - AFRASO

Das Frankfurter Inter-Zentren-Programm „Afrikas Asiatische Optionen (AFRASO)“ geht von der Prämisse aus, dass sich Regionalstudien in einer globalisierten Welt zunehmend mit Entgrenzungs- und Transregionalisierungsprozessen konfrontiert sehen, auf die sie mit innovativen Konzepten und Theorien reagieren müssen, um ihren sich rasch verändernden Gegenstandsbereichen weiterhin gerecht werden zu können. Das Frankfurter Afrika-Asien-Programm setzt sich mit dieser Problematik am Beispiel neuer afrikanisch-asiatischer Interaktionen auseinander und folgt dabei der Annahme, dass diese Interaktionen auf wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Ebene nicht nur den Ländern Asiens, sondern auch afrikanischen Akteuren neue Handlungsspielräume eröffnen. Dabei spielen neben China und Indien weitere, im Zusammenhang mit Afrika bisher weniger untersuchte asiatische Akteure wie Japan, Indonesien, Korea, Malaysia und Vietnam eine zentrale Rolle. Das Frankfurter Forschungsprogramm AFRASO verfolgt deshalb das Ziel, die sich gegenwärtig dynamisch vervielfältigenden Beziehungsmuster zwischen unterschiedlichen Regionen Afrikas und Asiens in vergleichender, inter- und transdisziplinärer Perspektive aufzuarbeiten, den Area Studies durch den Fokus auf transregionale Interaktionen zwischen Afrika und Asien innovative Theoriean-

gebote zu unterbreiten, Regionalstudien an der Goethe-Universität strukturbildend zu vernetzen und die Kooperation von Area Studies mit systematischen Disziplinen nachhaltig zu sichern und die Expertise zu afrikanisch-asiatischen Interaktionen an der Goethe-Universität international sichtbar zu bündeln. Bestehende bilaterale Beziehungen zu Partner_innen der Goethe-Universität in Afrika und Asien werden über Forschungsprojekte und gemeinsame Konferenzen in Frankfurt zusammengeführt. Darüber hinaus wird in Kooperation mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) eine Schnittstelle zwischen universitärer Forschung und entwicklungspolitischer Praxis etabliert und erprobt.

Projektleitung: u.a. Prof. Uta Ruppert

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Klimawandel, Entwicklung und Geschlecht – Zivilgesellschaftliche Aushandlungsprozesse in Tunesien und Marokko im Vergleich

Das Projekt zielt darauf ab, grundlegende Erkenntnisse darüber zu ermitteln, wie zivilgesellschaftliche AkteurInnen in Tunesien und in Marokko als relevante gesellschaftliche Kräfte in klimapolitischen Entscheidungsprozessen partizipieren und wie geschlechtergerechte Entwicklung von diesen verhandelt und artikuliert wird.

Sowohl feministische Wissenschaftlerinnen als auch Aktivistinnen mahnen seit längerer Zeit an, dass Folgen des Klimawandels auf Geschlechterverhältnisse, aber auch die unterschiedlichen Fähigkeiten von Frauen und Männern auf diese Veränderungsprozesse zu reagieren bisher zu wenig erforscht worden sind. Dies ist nicht nur auf die geschlechtsspezifischen blinden Flecken in der Entwicklungszusammenarbeit zurückzuführen, sondern auch darauf, dass die Auswirkungen des Klimawandels erst allmählich – im Sinne des main-streamings – Eingang in entwicklungspolitisches Denken finden.

Die komparativ angelegte empirische Studie geht über die Frage hinaus, inwiefern Männer und Frau-

en unterschiedlich von klimatischen und ökologischen Veränderungsprozessen betroffen sind. In den Vordergrund gerückt wird vielmehr die Frage, wie transnationale Normen der Geschlechtergerechtigkeit angesichts sich überschneidender Konfliktlagen – wie z.B. die steigende Wasserknappheit sowie gesellschaftliche Ungleichheitslagen von Männern und Frauen – von zivilgesellschaftlichen AkteurInnen lokal ausgehandelt werden und inwiefern diese AkteurInnen Einfluss auf die Ausgestaltung von klimapolitischen Maßnahmen und Programmen ausüben. Dabei greift die Studie auf bisherige Ergebnisse der Klimafolgen, Vulnerabilitäts- und Anpassungsforschung (KVA-Forschung) zurück, in der davon ausgegangen wird, dass zivilgesellschaftliche AkteurInnen notwendig in politische Entscheidungen über Maßnahmen und Programme zur Entwicklung von Klimapolitik einzubinden sind, um gesellschaftliche Wirksamkeit zu erlangen, aber auch um soziale Gerechtigkeit voranzubringen.

Projektleitung: Prof. Dr. Uta Ruppert / Dr. des. Tanja Scheiterbauer

Gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Dimensionen der Kategorie Geschlecht – Frauen und Geschlechterforschung in Hessen“

„Enacting Pregnancy“: Ultraschallbilder in der pränatalen Diagnostik

Die Schwangerenvorsorge in der Bundesrepublik Deutschland zeichnet sich durch die weltweit höchste Rate an Ultraschalluntersuchungen aus. Das Projekt untersucht die lebensweltlichen Aneignungsformen, die durch diesen in der Medizin vorherrschenden Trend zur Visualisierung entstehen. Anhand von leitfadengestützten Interviews mit schwangeren Frauen und Ärzt_innen sowie teilnehmender Beobachtung von Ultraschalluntersuchungen erforscht die Studie die Bedeutung, die dem Ultraschallbild als Repräsentation des Ungeborenen in der Lebenswelt schwangerer Frauen zugesprochen wird sowie die Folgen, die die kulturelle und medizinische Privilegierung des Vi-

suellen für den verkörperten Übergang zur Elternschaft hat. Das Projekt leistet einen Beitrag zur Debatte um die Veränderung von Körperwissen und -praktiken durch biomedizinische Technologien.

Projektleitung: Dr. Eva Säger

Projektmitarbeit: Janne Krumbügel

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

Wer sorgt für wen? Sorgeprozesse und Netze des Sorgens (Care) im Kontext sich wandelnder Geschlechter- und Generationenverhältnisse

„Care“, Sorge und Fürsorge bzw. die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen, findet immer häufiger in einem Mix von privat und öffentlich organisierten Sorgesystemen statt, in denen Familienangehörige, Nachbarn, ungelernete Kräfte und professionelle Soziale Dienste verschiedene Aufgaben übernehmen. Die traditionelle Arbeitsteilung, die unbezahlte und/oder schlecht bezahlte Sorge- und Fürsorgearbeiten Frauen zuweist, hat an Selbstverständlichkeit verloren. Mit der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen und der allmählichen Durchsetzung der Gleichheitsnorm im Geschlechterverhältnis scheint auf der einen Seite eine für natürlich gehaltene Ressource von „Care“ zu versiegen. Veränderungen in den Generationenverhältnissen und der neoliberale Umbau der sozialen und gesundheitlichen Versorgung führen auf der anderen Seite zu einem steigenden und sich stark differenzierenden Bedarf an Dienstleistungen im Bereich „Care“. Um diesem „Care-Defizit“ (Hochschild) zu begegnen, müssen alltägliche Hilfeleistungen und Unterstützungen in besonderen, vulnerablen Lebenssituationen neu aufgebaut und organisiert werden. Dabei stehen die verschiedenen, an Care-Netzen beteiligten Akteure vor der Herausforderung, sich zu verständigen und über Professions-, Geschlechter-, Alters- und Herkunftsgrenzen hinweg unterschiedliche Sichtweisen und Einschätzungen von Bedürftigkeit und Hilfeleistung miteinander zu verhandeln. Ziel dieser explorativen Studie ist die Beschreibung und Analyse dieser reflexiven Care-Prozesse und des Zusammenwirkens privater, ehrenamtlicher und professioneller Akteure

Forschungsprojekte 2013

in Netzen des Sorgens in verschiedenen Hilfsituationen. Ausgehend von der Analyse persönlicher Hilfesysteme werden durch problemzentrierte Interviews, teilnehmende Beobachtung und Netzwerkanalysen Netze des Sorgens erfasst und ergänzt durch Hintergrundinformationen zu Fallanalysen verdichtet. Die Studie basiert auf einem empirischen Lehrforschungsprojekt, das über vier Semester in Kooperation zwischen dem CGC und der Fachhochschule Frankfurt am Main stattfand.

Projektleitung: Prof. Margrit Brückner und Dr. Marianne Schmidbaur

Transformation von Geschlechterverhältnissen in Syrien und Marokko

Die starke Beteiligung von Frauen an den jüngsten Revolten und Revolutionen in der arabischen Welt seit Januar 2011 wurde in den Medien aus guten Gründen als Zeichen umfassender Veränderungen der Geschlechterordnungen in der arabischen Welt interpretiert. In allen arabischen Ländern lässt sich beobachten, dass Frauen in den öffentlichen Raum vordringen, sich politisch und beruflich engagieren und vielerorts Reformen des Rechtssystems im Sinne einer größeren Gleichheit der Geschlechter durchsetzen konnten. Das beantragte Projekt dient der Erforschung komplexer Dynamiken der Transformation von Geschlechterordnungen in Syrien und Marokko aus der Perspektive studentischer Akteurinnen und Akteure. Staatliche Programme, die sich teilweise an CEDAW orientieren, werden mit der Lebenswirklichkeit urbaner, gebildeter junger Erwachsener konfrontiert und Diskrepanzen sichtbar gemacht. Das Vorhaben versteht sich als Beitrag zu den ethnologischen Gender Studies, aber auch zu den interdisziplinären Debatten um Gender und Islam sowie der kulturellen Entwicklung der arabischen Welt. Konkret soll untersucht werden, wie vorhandene Freiräume von Student_innen genutzt werden, welche Rolle die neuen Medien dabei spielen, welche Diskurse das Überschreiten tradierter Geschlechtergrenzen begleiten, welche Konflikte dadurch hervorgerufen und wie diese von den

Akteuren in den Peer-Groups und möglicherweise auch in der Familie bearbeitet werden.

Projektleitung: Prof. Susanne Schröter
Projektmitarbeit: Alewtina Schuckmann, Stephanie Michels
Finanziert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), das hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Formierung einer neuen Geschlechterordnung in Tunesien nach der Revolution

Spannungen zwischen Tradition, Islam und Ideen einer säkularen Moderne durchziehen die gesamte Geschichte des postkolonialen Tunesiens. Bereits in den 1920er Jahren hatte der Schriftsteller Tahar Haddad Maßnahmen zur rechtlichen Gleichstellung von Männern und Frauen gefordert, sich gegen den Schleier ausgesprochen und die Bildung von Mädchen angemahnt. Der erste Präsident des unabhängigen Staates Habib Bourgiba begann, die Ideen Haddads umzusetzen und verbot das Tragen von Kopftüchern für Bedienstete in staatlichen Einrichtungen, führte die allgemeine Schulpflicht für Mädchen und Jungen ein, garantierte Frauen das aktive und passive Wahlrecht. 1956 erließ er ein liberales Personenstandsrecht, das in vielerlei Hinsicht mit dem islamischen Familienrecht brach. Auch der zweite Präsident Zine El-Abidine Ben Ali, der 1989 in einem unblutigen Putsch an die Macht kam, setzte diesen Kurs fort. Modernisierung und Entwicklung, so die staatliche Agenda, sei untrennbar mit der Partizipation der Frauen in der Gesellschaft verbunden. Von weiten Teilen der tunesischen Bevölkerung wurde diese Modernisierungsagenda inklusive des verordneten „Staatsfeminismus“ abgelehnt. Die Opposition wurde seit den 1980er Jahren von islamistischen Akteuren angeführt, insbesondere der Mouvement de la Tendance Islamique, die nach einer Reihe von Attentaten zerschlagen und sich 1989 als Hizb an-Nahda neu konstituierte. Nach der Revolution im Jahr 2011 formierte sich die Ennahda unter ihrem Vorsitzenden Rachid al-

Ghannouchi als politische Partei und gewann die Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Seit dieser Zeit wird die Geschlechterordnung neu verhandelt. Auf der Seite islamistischer Eiferer machen salafistische Gruppierungen mobil und fordern die neue Regierung mit gewalttätigen Aktivitäten heraus. Ihr Ziel ist eine islamische Ordnung, inklusive der Einführung islamischen Rechts. Die Idee der Gleichheit der Geschlechter wird zugunsten eines Modells komplementärer Rollen von Männern und Frauen abgelehnt. Mit Hilfe von Demonstrationen, Angriffen auf Kunstaustellungen, Kinos, missliebige Organisationen und Universitäten versuchen die Salafisten Druck auf die Ennahda auszuüben. Säkulare Intellektuelle formieren sich ebenfalls und mobilisieren die Befürworter einer nicht-religiösen modernen Gesellschaft. Die Vertreter der Ennahda selbst sind gespalten, und bis jetzt lässt sich nicht ermesen, auf welche Kompromisse man sich einigen kann. Im Rahmen des Forschungsprojektes sollen die Aushandlungsprozesse auf der Ebene von Vertretern der Parteien, der wichtigsten zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie öffentlicher Intellektueller untersucht werden.

Projektleitung: Prof. Susanne Schröter
Projektmitarbeit: Sonia Zayed
Finanziert durch das Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“

Interaction between state feminism and women's civil society organisations in Egypt

This study focuses on women's CSOs as advocacy agencies, which are defined by Abdelrahman as „groups that lobby to influence public policy, instead of providing services directly“ (Abdelrahman, 2004, p. 8). This requires examining how such advocacy agencies negotiate and shape policies regarding issues concerning women's lives and status relative to men. The manner in which these organisations, and individual women within these agencies, present and advance their agendas and their interaction with government agencies and elite actors are of particular interest in this re-

gard. An important aim of the project therefore is to understand processes of negotiation, as well as the processes of framing and codifying women's human rights in the Egyptian context which culminate in successful legal and policy reform. Given the events of 2011 and 2012 which role did women and women's organisations play in setting the stage for this so-called „Arab Spring“? Women are becoming more visible in Egyptian society but what does this mean in regard to their civil, legal and political rights? What does the Arab Spring mean for women and their position in society in general and what led up to these events? In 2004 the Egyptian law was amended, allowing women to pass on their nationality to their biological children. Which role did the National Council for Women (NCW), a national women's machinery, play in the process of framing and negotiation of this law into national legislation? Which other elite political actors were involved in this process? This is but one example of a successful campaign to secure positive legal rights for women. This also serves as the backdrop against which current and subsequent events will be examined. Women were a visible part of the protests of January and February 2011 and the ongoing protests in Cairo but what does this mean for the transformation process which was initiated and what do recent developments such as a majority religious oriented parliament mean for women and their newly legal rights? What does a majority religious parliament mean for women's rights in the future? Is this a case of one step forward and two steps back?

Supervision: Prof. Susanne Schröter
Projektmitarbeit: Lubna Azzam
Finanziert durch die Hans Seidel-Stiftung

Gender piety of Muslim women in Thailand

Eine Untersuchung zweier Frauengruppen in so genannten neo-salafistischen Bewegungen in Bangkok und in Südthailand. Das Augenmerk liegt auf religiösen Praxen und Vorstellungen sowie den sozialen Beziehungen der Frauen innerhalb ihrer Organisationen vor dem Hintergrund

Forschungsprojekte 2013

politischer Auseinandersetzungen zwischen der thailändischen Regierung und muslimisch-separatistischen Bewegungen.

Supervision: Prof. Susanne Schröter
Projektmitarbeit: Amporn Marddent
Finanziert durch die Friedrich-Ebert-Stiftung

Bewegliche Geschlechterarrangements - Neuformierung von Arbeit und Leben durch Informatisierung?

Es gibt Anzeichen dafür, dass Männer und Frauen, mit und ohne Kinder, in den Industrieländern zunehmend an einem besseren Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben interessiert sind und dem Faktor „Zeit“ mehr Wert beimessen. Dem entgegenstehen die Anforderungen, die den Berufstätigen in der modernen Arbeitswelt abverlangt werden. Die Rede ist von Zeitdruck, Arbeitsintensivierung, Mobilität, sich ständig verändernden und stetig wachsenden Ansprüchen. Außerdem setzen die meisten Arbeitgeber für das berufliche Fortkommen nach wie vor eine Vollzeitbeschäftigung voraus. Immer mehr Menschen empfinden den Erwartungsdruck, der von Arbeitgeber_innen- und Unternehmensseite ausgeht als schwer vereinbar mit ihren Vorstellungen von einem ‚guten Leben‘. So kommt es unweigerlich zu Diskrepanzen zwischen Bedürfnissen von Arbeitnehmer_innen und den bisherigen wirtschaftlichen Bedingungen. Hier setzt unser Forschungsprojekt an: Wie - so ist zu fragen - könnten diese Diskrepanzen ausgeglichen werden und wie könnte eine intelligente Verzahnung von Arbeits- und Privatleben überhaupt aussehen? Welche Rolle spielt die rasante Entwicklung der Informatisierung von Arbeit und die damit verbundene Auflösung gegebener Raum-Zeit-Strukturen bei der Schaffung neuer Potentiale für Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelten über die heute bekannten und teilweise auch schon umgesetzten Möglichkeiten hinaus? Das Forschungsprojekt geht zum einen den Erwartungen, Bedürfnissen und Vorstellungen von Männern und Frauen hinsichtlich ihrer „Work-Life-Balance“ nach. Zum zweiten werden

die Anforderungen, Möglichkeiten und Erfahrungen auf der Unternehmensseite erforscht. Für beide Bereiche gilt es, die weit reichenden Folgen der Informatisierung einzubeziehen und die mit ihr verbundenen neuen Möglichkeiten zur Gestaltung, bzw. der besseren Vereinbarkeit von Arbeit und Leben auszuloten. Dieser Untersuchungskonzeption liegt die Hypothese zugrunde, dass letztlich nur bewegliche Geschlechterarrangements, in denen Männer und Frauen Arbeit und Leben, Privatheit und Öffentlichkeit austarieren, zu mehr Geschlechtergerechtigkeit beitragen und dadurch die Berufs- und Karriereverläufe von Frauen positiv beeinflussen.

Projektleitung: Prof. Ulla Wischermann
Projektmitarbeit: Dr. Annette Kirschenbauer, Nicole Wolf
Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Programm „Frauen an die Spitze“ und den Europäischen Sozialfonds (ESF)

Universitätsgeschichte als Sozialtopographie: Ein Beitrag zur Geschichte des Frauenstudiums und weiblicher akademischer Berufswege in Frankfurt am Main

In diesem Projekt geht es um die Geschichte von Frauen und Wissenschaft in Frankfurt am Main in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main ist schon wegen der besonderen lokalen Wissenschaftstopographie als regionale Fallstudie über die Entwicklung des Frauenstudiums und weiblicher akademischer Berufswege interessant. Als erste aus rein privaten Mitteln finanzierte Hochschule nahm die 1914 gegründete Frankfurter Stiftungsuniversität mit ihrer spezifischen inneruniversitären Ordnung und Gestaltung der Lehre in der Hochschullandschaft des Deutschen Reichs eine Sonderstellung ein. Als besonders galt die liberale und offene Haltung gegenüber dem Frauenstudium, Außenseitern des etablierten Wissenschaftssystems sowie den neu entstehenden Fächern. Geplant ist, am Beispiel der Gruppe und einzelnen Sozialwissenschaftlerinnen, Eth-

nologinnen sowie Natur- und Biowissenschaftlerinnen die geschlechts- und schichtspezifischen Zugänge und Barrieren sowie die geschlechts- und schichtspezifische Arbeitsorganisation in der Wissenschaft und Wissensproduktion herauszuarbeiten. Dabei werden die an die Universität angebotenen oder mit ihr assoziierten außeruniversitären wissenschaftlichen Institute, die auch potentielle Arbeitsorte für Wissenschaftlerinnen waren, einbezogen. Die Besonderheiten der Frankfurter Wissenschaftstopographie sollen als Teil und Ausdruck der ‚Wissenschaft als soziales Feld‘ (Krais 2002; Beaufys, Bourdieu) sowie des sozialen Kontextes der Wissensproduktion herausgearbeitet und Geschlecht als interdependente (Wissens)kategorie (Walgenbach 2008) (Intersektionalitätsansatz) sichtbar gemacht werden. Der gewählte Untersuchungszeitraum umfasst die zeitlich markanten Ein- und Abschnitte des Ersten Weltkrieges, der Weimarer Republik, der NS-Zeit sowie der Nachkriegszeit. Gleichzeitig ist er durch einschneidende Veränderungen in der Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftslandschaft gekennzeichnet. Hierzu gehört die Entstehung und Etablierung neuer Fächer wie der Soziologie und Ethnologie.

Projektleitung: Prof. Ulla Wischermann

Projektmitarbeit: Dr. Marion Keller

Gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) im Forschungsschwerpunkt „Dimensionen der Kategorie Geschlecht – Frauen- und Geschlechterforschung in Hessen“

Nachwuchsförderung

Das CGC unterstützt Nachwuchswissenschaftler_innen bei der Beantragung von Forschungsprojekten und Stipendien sowie durch die Schaffung hervorragender Arbeitsbedingungen. Durch internationale Kooperationen und strukturierte Promotionsprogramme erfahren Promovierende am Centrum eine optimale Förderung.

Binationales deutsch-französisches Doktorand_innen-Kolleg Straßburg/Frankfurt am Main „Sozialisation, Familie und Gender im Kontext der Migration“

Innerhalb des binationalen deutsch-französischen Doktorand_innen-Kollegs „Sozialisation, Familie und Gender im Kontext der Migration“ erhalten die Doktorand_innen beider Universitäten Gelegenheit, ihre Arbeitsvorhaben in einem internationalen Kontext vorzustellen und zentrale theoretische Konzepte sowie empirische Methoden zu diskutieren und zu verfeinern. Das Kolleg baut auf eine seit vier Jahren bestehende Zusammenarbeit zwischen der Universität Straßburg und der Goethe-Universität auf, die im Rahmen eines Kooperationsvertrages der Präsidenten der beiden Universitäten gefördert und durch die Organisation von gemeinsamen Konferenzen im Bereich der Sozialisations- und Migrationsforschung weiter intensiviert wurde.

Zusammen wurde eine besondere Methode der Fallanalyse und biographischen Policy-Evaluation entwickelt, die es möglich macht, die Mikro-, Meso- und Makro-Ebene von Migrationsprozessen zu erforschen. So wird der Einfluss institutioneller Arrangements in verschiedenen nationalen Kontexten vergleichbar. Zentrales Anliegen der beteiligten deutschen und französischen Wissenschaftler_innen ist es, den wissenschaftlichen Nachwuchs schnell in den gemeinsamen Forschungszusammenhang mit einzubeziehen und damit die Zusammenarbeit auf eine noch breitere produktive Basis zu stellen.

Gefördert wird das Doktorand_innen-Kolleg vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und den International Offices der Universitäten Straßburg und Frankfurt am Main. Neben

Prof. Ursula Apitzsch und Prof. Helma Lutz sind auf Frankfurter Seite die CGC-Direktorinnen Prof. Uta Ruppert und Prof. Barbara Friebertshäuser sowie Prof. Lena Inowlocki (FH Frankfurt) an dem Projekt beteiligt. Auf französischer Seite kooperieren Prof. Cathérine Delcroix, Prof. Daniel Bertaux, Prof. William Gasparini, Prof. Roger Somé und Prof. Patrick Watier.

Internationales Promotionsprogramm „Demokratie, Wissen und Geschlecht in einer transnationalen Welt“, Programmlinie „(Re-) Formierung der Geschlechterordnungen.“ (IPP Transnational)

Das inhaltliche Profil des IPP Transnational, das jährlich 30 Doktorand_innen aufnimmt und am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität angesiedelt ist, verbindet drei Bereiche der Forschung, die zentrale wissenschaftliche Fragestellungen des 21. Jahrhunderts bündeln. Im Mittelpunkt stehen die Wechselwirkungen zwischen aktuellen, transnationalen gesellschaftlichen Veränderungen und der Entwicklung der Demokratie, der (Re-)Formierung der Geschlechterordnung sowie dem Feld bio-wissenschaftlicher Erkenntnisse und Praktiken. Das Programm trägt zur Internationalisierung der Doktorand_innenausbildung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität bei und ist darauf ausgelegt, ein Promotionsstudium besonders für internationale Nachwuchswissenschaftler_innen noch attraktiver zu machen. Ein zukunftsweisendes Element des IPP Transnational ist die Einrichtung von Austauschprogrammen mit ausgewählten internationalen Partneruniversitäten sowie die Förderung von Sandwich-PhDs und bi-nationalen Promotionen. Nach einem erfolgreichen Abschluss des Programms werden die Promovierenden eine umfassende fachliche Ausbildung auf höchstem Niveau genossen haben, ihre theoretischen, methodischen und interdisziplinären Kompetenzen entscheidend erweitert und fachübergreifende Schlüsselqualifikationen erworben haben, die ihnen einen aussichtsreichen Berufseinstieg inner-

oder außerhalb der Hochschule ermöglichen.

Das IPP Transnational kooperiert mit GEXCel, dem von der schwedischen Forschungsgemeinschaft geförderten Verbundzentrum zu Gender Excellence, bei dem Prof. Ursula Apitzsch und Prof. Helma Lutz Fellows sind.

Am IPP Transnational sind die CGC-Direktor_innen Prof. Ulla Wischermann, Prof. Kira Kosnick, Prof. Helma Lutz, Prof. Sigrid Roßteutscher und Prof. Thomas Lemke beteiligt.

Wissenschaftliches Netzwerk „Praxeologien des Körpers“

Das von der DFG geförderte interdisziplinäre wissenschaftliche Netzwerk organisiert und veranstaltet Workshops und Tagungen und vertieft in Arbeitsgruppen die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Thema „Praxeologien des Körpers.“ Sprecher_innen des Netzwerkes sind Dr. Ulrike Manz (FB Gesellschaftswissenschaften Goethe-Universität Frankfurt am Main/Cornelia Goethe Centrum) und Dr. Karin Nolte (Universität Würzburg).

Das Wissenschaftliche Netzwerk ist aus dem DFG-geförderten Graduiertenkolleg „Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse“ hervorgegangen und setzt damit die erfolgreiche Nachwuchsarbeit des Cornelia Goethe Centrums auf der Post-Doc-Ebene fort.

Kooperationen

International

Hochschulpartnerschaften verbinden das CGC mit der **Università di Milano-Bicocca**, der **Université de Strasbourg**, der **Emory University of Atlanta**, der **Linköpings Universität**, der **University of Toronto** und der **University of York**. Das CGC ist aktives Mitglied der **European Association for Gender Research, Education and Documentation (ATGENDER)**. Durch seine im Rahmen von EU-Programmen geförderten Forschungsprojekte kooperiert das Centrum mit vielen weiteren europäischen Universitäten. Für Student_innen des **CGC-Studienprogramms „Frauenstudien/Gender Studies“** besteht die Möglichkeit, an dem InterGender ERASMUS Austauschprogramm für Gender Studies mit den **Universitäten Salzburg und Bern, Österreich** sowie mit der **University of Jyväskylä, Finland** und der **Central European University of Budapest, Ungarn** teilzunehmen.

National

Auf nationaler Ebene engagiert sich das CGC in verschiedenen wissenschaftlichen Netzwerken, unter anderem in der **Fachgesellschaft Geschlechterstudien/Gender Studies Association (FG Gender) e.V.**, der **Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG)** und der **Konferenz der hessischen Zentren/Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung (KonZen)**. Langjährige Kooperationen verbinden das Cornelia Goethe Centrum gerade bei der Durchführung von Veranstaltungen mit dem **Gender- und Frauenforschungszentrum der hessischen Hochschulen (gFFZ)**, der **Hessischen Landeszentrale für politische Bildung (HLZ)**, dem **Hugo Sinzheimer Institut (wissenschaftliches Institut der Otto Brenner Stiftung für Arbeitsrecht)**, der **Katholischen Erwachsenenbildung, Bildungswerk Frankfurt am Main**, der **katholischen Akademie Rabanus Maurus** sowie mit der **Evangelischen Akademie Arnoldshain**.

Kommunal

Gerade die Einbindung in die Stadt- und Bürgergesellschaft ist ein Anliegen des Cornelia Goethe Centrums. Somit ergeben sich immer wieder Kooperationen mit dem **Frauenreferat**, dem **Gleichberechtigungsbüro** und dem **Kulturamt der Stadt Frankfurt am Main**. Dazu arbeitet das CGC auch mit zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammen, wie der **Evangelischen Stadtakademie Roemer9**, dem **Domkreis Kirche und Wissenschaft** und der **Kinothek Asta Nielsen e.V.**

Universität

Und auch innerhalb der Universität gibt es regen Austausch und gemeinsame Veranstaltungen, z. B. regelmäßige Kooperationen mit dem **Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität**, dem **Frauenrat des Fachbereiches Gesellschaftswissenschaften**, dem **Frankfurt Research Center for Postcolonial Studies (FRCPS)** der **Feministischen Philosoph_innengruppe Frankfurt**, dem **Autonomen Schwulenreferat der Goethe-Universität** und mit der **Goethe Graduate Academy (GRADE)**.

Studienprogramm „Frauenstudien/Gender Studies“

Seit dem WiSe 2000/2001 bietet das CGC ein viersemestriges **Studienprogramm „Frauenstudien/Gender Studies“** für Diplom-, Magister- und Lehramtsstudierende an, welches zum Sommersemester 2010 erweitert und an die Anforderung der Bachelor- und Master-Studiengänge angepasst wurde. Seit Beginn des WiSe 2012/2013 gilt nun ein für alle Studienabschlüsse einheitliches Studienprogramm, welches als Basismodul von Student_innen ohne Vorkenntnisse bzw. als Aufbauomodul von Student_innen mit Vorkenntnissen studiert werden kann. Abgeschlossen wird das interdisziplinäre Studienprogramm nach erfolgreicher Teilnahme mit einem Zertifikat, das den Absolvent_innen besondere Kenntnisse im Bereich der Frauenstudien/Gender Studies bescheinigt.

Im Jahr 2013 wurden folgende interdisziplinäre Seminare vom Cornelia Goethe Centrum angeboten:

Sommersemester 2013

Minna Kristiina Ruokonen-Engler:
In/Visible Racism (Proseminar)

Birgit Blättel-Mink und Verena Kuni:
Natur – Wissenschaft - Geschlecht (Hauptseminar)

Wintersemester 2013/2014

Phil C. Langer und Christine Löw:
„Klassikerinnen“ feministischer Theorie (Hauptseminar)

Birgit Blättel-Mink und Verena Kuni:
Natur – Wissenschaft – Geschlecht. Forscherinnen in Frankfurt (Teil II) (Hauptseminar)

Ursula Apitzsch und Nikita Dhawan:
Hegemonie und Gouvernementalität (Hauptseminar)

InterGender - ERASMUS-Austauschprogramm für Gender Studies in Kooperation mit den Universitäten Salzburg, Bern, Jyväskylä und Budapest

Das Cornelia Goethe Centrum kooperiert im Rahmen von InterGender, dem ERASMUS-Austauschprogramm für Gender Studies, mit den Universitäten Salzburg, Bern, Jyväskylä und Budapest. Das Programm richtet sich an Student_innen, Lehrende sowie Mitarbeiter_innen der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Student_innen können sich den Besuch von Lehrveranstaltungen an den genannten Universitäten für ihr Studium anrechnen lassen. Voraussetzung für die Teilnahme ist der Besuch von Lehrveranstaltungen aus dem Bereich Gender Studies im Umfang von mindestens 12 ECTS bzw. 8 Semesterwochenstunden. Gefördert werden können darüber hinaus auch Gastdozenten für Lehrende und Weiterbildung bzw. Austausch von Mitarbeiter_innen.

Anmeldungen für InterGender nimmt das Erasmus-Team des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften entgegen. Dort sind auch Beratungsgespräche über Bewerbungskriterien, benötigte Unterlagen, Anmeldeverfahren, Unterkunft usw. möglich. Ansprechpartnerin im CGC ist Dr. Marianne Schmidbaur

Kooperationsuniversitäten

Universität Salzburg gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg

Gendup gehört zum Rektorat der Universität Salzburg. Das Zentrum plant, organisiert und koordiniert Gender Studies Lehre – ein interdisziplinäres Wahlfachstudium, das von Student_innen aller Fakultäten studiert werden kann. Außerdem werden zur Unterstützung von Studentinnen und jungen Wissenschaftlerinnen Förderprogramme angeboten, Stipendien ausgeschrieben und ein Forum zum Austausch über Abschlussarbeiten und Dissertationen durchgeführt. Mit dem Fokus auf Wissensaustausch und den Ausbau des internati-

Studienprogramm „Frauenstudien/Gender Studies“

onalen Austauschprogramms für Gender Studies Studierende und Lehrende engagiert sich gendup für internationale Forschungsk Kooperationen.

Universität Bern

Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung

Das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung IZFG ist ein interfakultäres Kompetenzzentrum für Gender Studies an der Universität Bern. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Zentrums sind in den Bereichen Geschlecht und Globalisierung, nachhaltige Entwicklung, Menschenrechte, Gouvernanz, Migration sowie transnationaler Feminismus angesiedelt. Das IZFG koordiniert und entwickelt u.a. in diesem Rahmen Lehrangebote in Gender Studies an der Universität Bern in Absprache mit den Fakultäten. Zudem bietet es in Zusammenarbeit mit der phil.-hist. Fakultät einen Master Minor (30 ECTS) in Gender Studies an.

University of Jyväskylä

Department of Social Sciences and Philosophy: Women's Studies

An der Universität Jyväskylä werden Women's Studies vom Fachbereich Sozialwissenschaften und Philosophie als eigenständiges Nebenfach angeboten. Studiert werden kann dieses von allen Student_innen der Universität Jyväskylä. Grundbegriffe und deren Geschichte sind Gegenstand der einführenden Module. Sowohl im Basis- als auch im Aufbaustudium können darüber hinaus auch eigene Schwerpunkte gesetzt werden.

Central European University Budapest

Department of Gender Studies

Das Institut richtet sich an verschiedene Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften und ist als eigenständige Fakultät Träger eigener Studienprogramme. Angeboten werden vier Masterprogramme (Master of Arts in Gender Studies;

Master of Arts in critical Gender Studies; Joint European Master's Degree in Women's and Gender Studies; European Master's Degree ind Women's and Gender History), ein Promotionsprogramm (Doctor of Philosophy in Comparative Gender Studies), aber auch u.a. Workshops für Lehrende und internationale Sommeruniversitäten. Inhaltliche Schwerpunkte liegen in den Bereichen: Theories of Gender; Gendering Theory; Science and Gender; Activism; Social Movements and Policy; Gender Dimensions of Post-State Socialism; Gendered Borders; Nationalism, and Transnational Flows; Political Violence; War and Gender; Raced and Sexed Identities; Cultural Studies; Feminist Knowledge Production.

Neue Mitglieder des Direktoriums:

Prof. Anna Amelina

Anna Amelina ist Juniorprofessorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Migrationsforschung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Migration und Mobilität im erweiterten Europa, Intersektionalitätsforschung, transnational orientierte Ungleichheitsforschung sowie Kulturosoziologie.



Neue ordentliche und assoziierte Mitglieder

Im Jahr 2013 sind als ordentliche Mitglieder dem Centrum beigetreten:

Sarah Dionisius (FB Gesellschaftswissenschaften), Dr. Stefanie Duttweiler (FB Psychologie und Sportwissenschaften), Frauke Katharina Eckl (FB Gesellschaftswissenschaften), Stefica Fiolic (FB Gesellschaftswissenschaften), Felix Hauf (FB Gesellschaftswissenschaften), Dr. Karola Maltry Gleichstellungsbüro), Rirhandu Mageza Barthel (FB Gesellschaftswissenschaften), Dr. des. Tanja Scheiterbauer (FB Gesellschaftswissenschaften) und Michael Staak (FB Psychologie und Sportwissenschaften).

Als assoziierte Mitglieder schlossen sich dem Centrum Mara Kastein (FB Gesellschaftswissenschaften) und Julia König (FB Erziehungswissenschaften) an.

Publikationen 2013

Blättel-Mink, Birgit/Brohmann, Bettina/Defila, Rico u. a. (Hg.) (2013):

Konsumbotschaften. Was Forschende für die gesellschaftliche Gestaltung nachhaltigen Konsums empfehlen. Stuttgart: S. Hirzel Verlag.

Konsum soll nachhaltig sein – diese Forderung wird von weiten Teilen der Gesellschaft getragen. Was aber bedeutet das genau? Wie kann dieses Ziel erreicht werden und wer ist dafür verantwortlich? Diesen Fragen war ein Forschungsprogramm gewidmet, das 2008–2013 vom BMBF gefördert wurde. Aus der inter- und transdisziplinären Forschung sind, nebst vielen anderen Ergebnissen und Produkten, acht „Konsum-Botschaften“ hervorgegangen. Diese stellen übergreifende Erkenntnisse aus der Forschung in zugespitzter Form dar und empfehlen konkrete Schritte mit Blick auf das Ziel nachhaltigen Konsums. Grundlegende normative Fragen werden darin ebenso angesprochen wie Aspekte des gesellschaftlichen Wandels und der politischen Steuerung. Die Botschaften sind Gegenentwürfe zu verbreiteten Mythen über nachhaltigen Konsum. Sie fordern zum Nachdenken und zu mutigen Entscheidungen auf. Dieses Buch ist Ergebnis einer intensiven und mehrjährigen interdisziplinären Zusammenarbeit, die oft anstrengend, meist herausforderungsreich und immer fruchtbar war. Die Gruppe der Autorinnen und Autoren, das Syntheseteam des Themenschwerpunkts Nachhaltiger Konsum, besteht aus 16 Personen aus verschiedenen Disziplinen vornehmlich der Sozialwissenschaften.

Egloff, Birte/Friebertshäuser, Barbara/Weigand, Gabriele (Hg.) (2013):

Interkulturelle Momente in Biografien. Spurensuche im Kontext des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Münster: Waxmann.

Welche Spuren hinterlassen interkulturelle Begegnungen im Leben von Menschen? Dieser zentralen Frage widmet sich dieses Buch, das Ergebnisse eines deutsch-französischen Biografie-forschungsprojektes präsentiert. Im Mittelpunkt

stehen Lebensgeschichten von Personen, die an organisierten Programmen und Begegnungen DFJW teilgenommen haben oder auf andere Weise im deutsch-französischen, aber auch im europäischen Kontext aktiv sind. Zum 50. Jahrestag des 1963 gegründeten Deutsch-Französischen Jugendwerks bieten die Autorinnen und Autoren damit einen besonders lebendigen Einblick in die Thematik interkulturellen Lebens und Lernens und dies nicht nur, indem sie die Befragten selbst ausführlich und zu unterschiedlichen Themen zu Wort kommen lassen, sondern auch, indem sie ihren gemeinsamen Forschungs- und Arbeitsprozess, der selbst in mehrfacher Weise als interkulturelle Begegnung konzipiert war, reflektieren. Das Buch versteht sich als ein vielfältig nutzbares Lesebuch, das sich gleichermaßen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie an alle an interkulturellen Begegnungen Interessierte richtet.

Friebertshäuser, Barbara/Seichter, Sabine (Hg.) (2013):

Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft: Eine praxisorientierte Einführung. Weinheim; Basel: Beltz Juventa.

Dieses Studienbuch führt in die Vielfalt qualitativer Forschungsmethoden des Faches ein und erschließt das komplexe Zusammenspiel von Gegenstand und Methode jeweils an der Praxis von aktuellen Forschungsprojekten. Dabei wird deutlich, wie unterschiedliche Prämissen, Intentionen und Zielperspektiven einerseits von der Methodenwahl abhängig sind und wie andererseits die Wahl der Methode das Forschungsprojekt strukturiert und leitet. Auf diese innovative Weise gewinnt der eher abstrakte und instrumentelle Charakter von Methoden an inhaltlicher Konkretion und an projektbezogener Anschaulichkeit.

Friebertshäuser, Barbara/Boller, Heike/Langer, Antje/Prengel, Annedore (Hg.) (2013):

Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 4. durchges. Aufl. Weinheim; Basel: Beltz Juventa.

Qualitative Forschung leistet mit einem differenzierten Methodenrepertoire einen zentralen Beitrag zur Empirie in der Erziehungswissenschaft. Das Handbuch führt umfassend in das breite Spektrum qualitativer Forschungszugänge ein.

Der erste Teil bietet eine grundlegende Einführung in qualitative Forschung, reflektiert ihre Bedeutung und Erkenntnispotentiale, zeichnet historische Entwicklungen nach und legt theoretische Grundlagen dar. Der zweite Teil stellt die wichtigsten methodischen Forschungskonzeptionen qualitativer erziehungswissenschaftlicher Forschung vor. Der dritte Teil führt in Strategien für Erhebungen und Auswertungen ein. Die Aufsätze des vierten Teils widmen sich dem forschenden Umgang mit visuellen Quellen und Medien. Der fünfte Teil stellt eine Auswahl gegenstandsbezogener qualitativer Forschungsansätze vor. Abschließend folgen Ansätze der Praxis-, Aktions- und Handlungsforschung und nützliche Informationen und Hinweise für die Planung und Durchführung von Forschungsvorhaben.

Das Handbuch richtet sich an Promovierende, Forschende, Lehrende und Studierende in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften. Es bietet Pädagoginnen und Pädagogen Informationen über Methoden systematischer Praxisforschung und trägt damit zur Stärkung und Innovation qualitativer Forschungszugänge und zur Weiterentwicklung der methodischen Standards bei.

Kuni, Verena/Landwehr, Dominik (Hg.) (2013): **Home made bio electronics arts: Do-it yourself: Mikroskope, Sensoren, Klangexperimente. Basel: Merian.**

„Wissenschaft für alle“ ist das Motto einer neuen Bewegung, die sich mit Biologie befasst. Sie überträgt das Do-It-Yourself-Verfahren, das in Elektronik und Computerszene seit langem etabliert ist, auf das Feld der Naturwissenschaften. Die interdisziplinär arbeitenden Künstler und Wissenschaftler nennen sich „Bio-Hacker“ oder „Bio-Punks“ und knüpfen bewusst an die kreative Tradition dieser beiden Bewegungen an. Ihr Forschen richtet sich auf die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnis-

se, die sonst nur Eingeweihten vorbehalten sind. Home Made Bio Electronic Arts stellt wichtige Exponenten vor und präsentiert sechs einfache Projekte zum selbst Bauen und Experimentieren. Angesprochen sind Jugendliche und Studierende, Lehrer und Lehrerinnen sowie Auszubildende.

Kuni, Verena (2013):

Ha3k3In + Str1ck3n für Geeks. Wissenswertes, Ideen und Inspirationen. Beijing: O'Reilly.

Häkeln und Stricken sind längst Bestandteil der Geek-Kultur. Das mag für manche überraschend klingen, liegt aber nahe, denn diese Techniken eignen sich ideal, um das eigene Geektum nach Herzenslust auszuleben. Eine Häkel- oder Strickanleitung kann mit Fug und Recht als Algorithmus bezeichnet werden. Und umgekehrt lassen sich Mathematik, Informatik und Technologie ganz wunderbar in gestrickte und gehäkelte Gestalt bringen – etwa als wolliger Wachstumsalgorithmus oder als hyperbolisches Cape. Schals und Mützen kommen in Form von Möbiusbändern und Kleinschen Flaschen daher. Und es geht natürlich noch mehr: Wie wäre es mit einer gehackten Strickmaschine, die Schals mit 8-Bit-Grafik-Mustern oder sogar ganzen Game-Scores produziert?

Kühner, Angela/Langer, Phil C./Schweder, Panja (Hg.) (2013):

Reflexive Wissensproduktion. Anregungen zu einem kritischen Methodenverständnis in qualitativer Forschung. Wiesbaden: VS Verlag.

In qualitativer Forschung ist eine wachsende Bereitschaft zu bemerken, die eigenen theoretischen Ansprüche reflexiv zu wenden. Wissensproduktion wird zunehmend als Prozess anerkannt, in dessen Verlauf Akteure nicht primär feststehenden Regeln folgen, sondern immer wieder neu methodische Entscheidungen treffen (müssen), die zugleich Implikationen für das produzierte Wissen haben. Manches wird sichtbar (und artikulierbar), anderes nicht. Der Sammelband geht von der Annahme aus, dass qualitative Sozialforschung ihre

Publikationen 2013

Akteure mit strukturellen Widersprüchen konfrontiert, sobald diese ihren theoretischen Ansprüche im konkreten Forschungshandeln „gerecht“ zu werden versuchen. Indem er methodologische Ansätze und Strategien diskutiert, die etwa in den Gender und Postcolonial Studies, der psychoanalytischen Sozialpsychologie und der partizipativen Forschung entwickelt wurden, um mit ihnen produktiv umzugehen, versteht er sich als Beitrag zu einem kritischen und dezentrierten Methodenverständnis in qualitativer Forschung.

Lemke, Thomas (2013):

Perspectives on Genetic Discrimination. New York/London: Routledge.

Over the past 15 years, a series of empirical studies in different countries have shown that our increasing genetic knowledge leads to new forms of exclusion, disadvantaging and stigmatization. The spectrum of this „genetic discrimination“ ranges from disadvantages at work, via problems with insurance policies, to difficulties with adoption agencies.

The empirical studies on the problem of genetic discrimination have not gone unnoticed. Since the beginning of the 1990s, a series of legislative initiatives and statements, both on the national level and on the part of international and supranational organizations and commissions, have been put forward as ways of protecting people from genetic discrimination.

This is the first book to critically evaluate the empirical evidence and the theoretical usefulness of the concept of „genetic discrimination“. It discusses the advantages and limitations of adopting the concept, and offers a more complex account distinguishing between several dimensions and forms of genetic discrimination.

Lemke, Thomas (2013):

Die Natur in der Soziologie. Gesellschaftliche Voraussetzungen und Folgen biotechnologischen Wissens. Frankfurt am Main/New York: Campus.

In den vergangenen Jahren haben sozialwissenschaftliche Analysen der Voraussetzungen und Folgen biowissenschaftlichen Wissen und biotechnologischer Innovationen große Resonanz erfahren. Die „Social Studies of Biomedicine and Biotechnologies“ sind mittlerweile ein äußerst produktiver und schnell wachsender Forschungszweig – allerdings nicht in Deutschland. Hierzulande werden diese Fragen bislang nur ansatzweise empirisch untersucht und theoretisch reflektiert. An dieser Forschungslücke setzt der Band von Thomas Lemke an. Er macht die internationale Diskussion für die deutschsprachigen Sozialwissenschaften zugänglich und nimmt eine eigenständige Positionierung innerhalb des Forschungsfelds vor. Lemke zeigt, dass eine Neuorientierung in der Soziologie erforderlich ist, die einen anderen Naturbegriff und ein Überdenken der disziplinären Arbeitsteilung zwischen Sozial- und Naturwissenschaften beinhaltet.

Schmidbaur, Marianne/Lutz, Helma/Wischermann, Ulla (Hg.) (2013):

Klassikerinnen feministischer Theorie, Bd. 3, Grundlagentexte. Sulzbach: Ulrike Helmer Verlag.

Texte und Positionen wegbereitender Theoretikerinnen seit Mitte der 1980er Jahre stehen im Mittelpunkt dieses abschließenden dritten Bandes feministischer Grundlagentexte. Dieses Lese- und Arbeitsbuch eignet sich hervorragend als Einstieg in die Beschäftigung mit einzelnen Personen und aktuellen Themen, für die Poststrukturalismus, Queer Theory, Postcolonial Studies und die Interdependenz von Race-Class-Gender wichtige Stichworte sind. Es schafft damit einen hilfreichen Überblick über internationale Debatten und stellt aufschlussreiche Querverbindungen her. In je zwei aufeinander bezogenen Quellenauszügen werden die Perspektiven oder Entwicklungen feministischer Autorinnen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zur Lektüre empfohlen. Sie werden durch Einführungen mit Hinweisen zur Biographie, Informationen zum Kontext der ausgewählten Quellentexte, ihrer Rezeption und

ausgewählten Literaturempfehlungen in einen größeren Zusammenhang gestellt. Die einführenden Beiträge namhafter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Cornelia Goethe Centrums wecken Neugierde und machen Lust auf die Auseinandersetzung mit Texten von Judith Butler, Rosi Braidotti, Raewyn Connell, Nancy Fraser, Ute Gerhard, Donna Haraway, Patricia Hill Collins, Arlie Hochschild, Carole Pateman, Joan Scott, Eve Kosofsky Sedgwick und Gayatri Spivak.

Lutz, Helma/Herrera Vivar, María Teresa/Supik, Linda (Hg.) (2013):

Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 2. überarb. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag.

Die hier versammelten Beiträge spiegeln den aktuellen Stand der Debatte um Intersektionalität 20 Jahre nach Prägung des Begriffes im Schwarzen Feminismus in den USA. Bei seiner transatlantischen Reise durchlief der Ansatz Metamorphosen und fiel in Europa auf vorbereiteten Boden, insbesondere in anglophonen und deutschsprachigen feministischen Diskursen. Klasse, Geschlecht, Ethnizität und „Rasse“, Sexualität, Behinderung, Alter und andere Dimensionen von Ungleichheit und Identität werden inzwischen in intersektioneller Perspektive untersucht. In diesem Band wird der Ansatz vorgestellt und in transdisziplinären und transnationalen Analyseperspektiven wie Diskurstheorie, Biographieforschung, Wissenssoziologie, Rahmenanalyse und Sozialstrukturanalyse verortet; auch werden kritische Interventionen zu Problemen und Grenzen dieses Konzepts diskutiert. Mit Beiträgen von Mechtild Bereswill, Kimberlé Crenshaw, Kathy Davis, Jeff Hearn, María Teresa Herrera Vivar, Gudrun-Axeli Knapp, Kira Kosnick, Helma Lutz, Myra Marx Ferree, Anke Neuber, Ann Phoenix, Linda Supik, Paula-Irene Villa, Nira Yuval Davis, Dubravka Zarkov und Katharina Walgenbach.

Schröter, Susanne (2013):

Gender and Islam in Southeast Asia. Negotiating woman's rights and sexual orders. Leiden: Brill.

The volume is the first comprehensive compilation of texts on gender constructions, normative gender orders and their religious legitimizations, as well as current gender policies in Islamic Southeast Asia and contributes on current debates on gender and Islam.

Schröter, Susanne (2013):

Geschlechtergerechtigkeit durch Demokratisierung? Transformationen und Restaurationen von Genderverhältnissen in der islamischen Welt. Bielefeld: Transcript.

Das Buch hinterfragt die These, dass Demokratisierungen in der islamischen Welt per se zu Geschlechtergerechtigkeit führen, und zeigt, welche politischen, religiösen und kulturellen Faktoren bei Transformationen von Geschlechterordnungen bedeutsam werden. Dabei werden die arabischen Staaten, in denen die „Arabellion“ erfolgreich war (Ägypten, Tunesien), vor allem mit anderen verglichen, in denen die Machtverhältnisse nicht (Saudi-Arabien, Kuwait, Syrien) oder nur minimal verändert wurden (Jemen, Jordanien), aber auch mit anderen muslimisch geprägten Ländern wie Irak, Afghanistan, Iran, Indonesien oder Indien

Bender, Saskia-Fee/Schmidbaur, Marianne/Wolde, Anja (Hg.) (2013):

Diversity ent-decken. Reichweiten und Grenzen von Diversity Policies an Hochschulen. Weinheim: Beltz Juventa.

Diversity Programme sind an deutschen Hochschulen angekommen. Vorausgreifend wird bereits von einem „Diversity-Turn“ gesprochen. Doch was steckt dahinter? Wie sind die aktuellen Entwicklungen zu bewerten? Die in diesem Band versammelten Beiträge geben darauf differenzierte und zur Auseinandersetzung einladende

Publikationen 2013

Antworten und „ent-decken“ im Wechselspiel von theoretischer Reflexion und praktischer Umsetzung in konkreten Projekten Hindernisse und Potenziale von Diversity.

Wischermann, Ulla/Klaus, Elisabeth (2013):

Journalistinnen – Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848 – 1990. Münster: LIT-Verlag.

Eine Berufs- und Sozialgeschichte von Journalistinnen, wie sie mit diesem Band vorgelegt wird, gab es im deutschsprachigen Raum bislang nicht. Diese Geschichte wird hier anhand von ausgewählten Biographien und Texten der zwischen 1848 und 1990 in den Printmedien tätigen Journalistinnen rekonstruiert. So ist ein Lese- und Arbeitsbuch entstanden, das zum Schmökern und Querlesen, auch zum Nachschlagen einlädt. Es soll neugierig machen auf die Geschichte des öffentlichen Wirkens von Frauen und auf ihre Akteurinnen, deren Ausdrucksmittel das Schreiben war und die uns auch heute noch viel zu sagen haben.

Online-Publikationen

Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (2013):

CGC aktuell 01/2013

(abrufbar unter: http://www.cgc.uni-frankfurt.de/download/newsletter/CGCaktuell_01_2013.pdf)

Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (2013):

CGC aktuell 02/2013

(abrufbar unter: http://www.cgc.uni-frankfurt.de/download/newsletter/CGCaktuell_02_2013.pdf)

UNIREPORT Nr. 2, 2013, Seite 17

Im dritten Raum zuhause – wie postmigranti-sche Clubkulturen eine neue Heimat schaffen. Forschungsprojekt geht mit Tagung und Club-nacht zu Ende.

Während entlang der Arbeiten von Ray Olden-burg die Wohnung als „erster Raum“ und der Ar-beitsplatz als „zweiter Raum“ bezeichnet werden, meint der Begriff des „dritten Raums“ den Bereich sozialen Lebens, der über die beiden herkömmli-chen hinausgeht. Mit Blick auf junge Post-Migra-nten rückt dabei insbesondere das Ausgeh- und Freizeitverhalten ins Zentrum der Forschung. Wie gestaltet sich dieses bei jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund? Und welche Formen sozi-aler Beteiligung und kulturellen Experimentierens sind dabei für das Leben dieser jungen Menschen charakteristisch? Wie gestalten junge Post-Mig- ranten ihre sozialen Bindungen, wenn sie sich im Nachtleben europäischer Großstädte bewegen, und wie tragen sie selbst zur Genese urbaner Öff-entlichkeiten bei? Diese Fragen standen im Mit-telpunkt der internationalen Konferenz

„New Post-Migrant Socialities: Rethinking Urban Leisure Publics in the Context of Diversity and Dominance“, welche im Januar an der Goethe-Universität Frankfurt stattfand. Veranstaltet wurde die Tagung vom ERC Projekt „New Migrant Socialities“ unter der Leitung von Prof. Kira Kosnick, und markierte zugleich den Abschluss des vierjähri-gen Forschungsvorhabens. Kosnick forschte eth-nographisch zusammen mit fünf Mitarbeiterinnen in den postmigrantischen Clubszenen von Paris, London und Berlin. Im Rahmen der Tagung disku-tierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Soziologie, Kulturanthropologie, Stadt-forschung und Kultur- und Clubszene sowie zahl-reiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Europa über Migration, Exklusion und Jugendkul-turen, moderne Stadtentwicklung und das Nacht-leben. Den Anfang machte Les Back, Professor der Soziologie am Goldsmiths College der Universi-ty of London, mit seiner Keynote-Rede im Eisen-hower Raum der Universität zum Thema „Moving Sounds, Controlled Borders: Asylum and the Cul-tural Politics of Music“, in der er über die trans-

nationale Verbreitung von Musik unter Asylsu-chenden referierte. In den darauffolgenden zwei Tagen wurde in fünf thematischen Panels den ver-schiedenen Facetten des Themas nachgegangen. Zu Beginn stellte das Team des ERC Projekts den theoretischen Rahmen sowie die empirischen Er-gebnisse der Feldforschung vor und zeigte die Be-deutung von Ethnizität und Rassifizierung im Kon-text europäischer Metropolen auf. Wie sich (Post-) Migranten an der Nutzung von öffentlichen urba-nen Räumen beteiligen, wurde im Anschluss er-örtert, um in der zweiten Session das Nachtleben im Hinblick auf Kommodifizierung, Überwachung und soziale Exklusion zu behandeln. Das Freizeit- und Ausgehverhalten von jungen Post-Migranten in ethnisch geprägten Populär und Subkulturen stand am zweiten Tag im Fokus der Referenten und Teilnehmer. Hierzu konnten neben Wissen-schaftlern der Universitäten Tel Aviv, New York und des Tor Vergata und Trinity Colleges in Rom auch zwei DJ-Pionierinnen aus London und Berlin begrüßt werden, die aus ihrer Praxis berichteten und dabei die Bedeutung geschützter Räume für unterschiedlich minorisierte soziale Gruppen im Nachtleben hervorhoben. Den Abschluss bildete dem Thema entsprechend ein Event im „Orange Peel Club“ mit den eingeladenen DJs sowie einer Performance des aus Berlin stammenden „Banjee Boi“-Projekts. Die Tagung wurde durch Mittel des Europäischen Forschungsrats (ERC), der Stiftung zur Förderung der internationalen wissenschaftli-chen Beziehungen der Goethe-Universität sowie des Cornelia Goethe-Centrums unterstützt.

Mitra Moghadassian, ERC Project Migrant Socialities

UNIREPORT Nr. 4, 2013, Seite 6

Drama in drei Akten

Die US-Philosophin Nancy Fraser diskutiert mit Wissenschaftlerinnen des Cornelia Goethe Cen-trums über die Zukunft des Feminismus Für jemanden, der sein Publikum gleich auf ein „Drama in drei Akten“ einstimmen wird, ist Nan-cy Fraser erstaunlich gut gelaunt. Die US-Wissen-schaftlerin lacht vom Podium herunter, während die Frankfurter Politik-Professorin Ursula Apitzsch

vorsichtshalber ankündigt, dass die bekannte Gender-Forscherin gleich Dynamit zünden wird. Zwar sieht Fraser auf den ersten Blick nicht so aus, als führe sie Explosives mit sich. Doch ihre Ansichten über Feminismus und Neoliberalismus haben für hitzige Debatten gesorgt. Die Sozialphilosophin behauptet, dass die zweite Welle der Frauenbewegung unbeabsichtigt zum Aufstieg des Neoliberalismus in den 1980er und -90er Jahren beigetragen hat. Dahinter steckt ihre analytische Beobachtung, dass aus einer radikalen und grundsätzlichen feministischen Kritik am Gesellschaftssystem nach und nach politischer Mainstream geworden sei. So ist beispielsweise nach Ansicht von Feministinnen „Diversity“, die Anerkennung der Vielfalt, zum Aushängeschild einer neuen Unternehmenskultur mit dem Ziel der Gewinnmaximierung geworden. Für die dezidiert linke Kapitalismuskritikerin Fraser ist die Frauenbewegung hier mit ihren ursprünglichen Zielen in eine gefährliche Falle getappt, aus der sie sich nun mühsam wieder befreien muss. Denn die kritische Stimme eines neuen Feminismus werde gerade in der aktuellen Wirtschaftskrise dringend gebraucht, meint Fraser. Erwerbsarbeit wird bezahlt – Haus- und Fürsorgearbeit nicht. Das Cover ihres neuesten Buches „Fortunes of Feminism“ mit seiner Gliederung in drei Kapitel zeigt klar, warum Fraser die Fortschritte bei der Gleichberechtigung kritisch sieht: Auf dem Einband vorn ist eine Hotelangestellte in ihrer Dienstuniform zu sehen. Auf der Rückseite erscheint dieselbe Frau, wie sie zu Hause in ihrer eigenen Kleidung am Bügeltisch steht. Fraser nennt das den „Double-Shift“-Effekt, weil sich trotz der Fortschritte bei der Gleichberechtigung von Mann und Frau auf dem Arbeitsmarkt an einem Kernproblem aus feministischer Sicht nichts verändert hat: Die Erwerbsarbeit wird bezahlt, die Haus- und Fürsorgearbeit nicht. Von einer grundsätzlichen Neuorganisation der Arbeit zwischen den Geschlechtern sieht Fraser die globalisierte Welt weit entfernt. Daran haben auch die Zuhörerinnen und Zuhörer des Round-Table-Gesprächs an der Goethe-Universität durchaus ihren Anteil. „Wir können auch deshalb hier sitzen, weil andere Frauen auf unsere Kinder aufpassen und unseren Haushalt machen“, sagt Fraser. Mit diesem Satz

berührt sie die Lebenswirklichkeit sowohl der Studierenden als auch der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, mit denen sie an diesem Nachmittag diskutiert. Denn damit steht die Frage im Raum, wer den Preis für die eigene Bildungskarriere und den Erfolg im Beruf zahlt: Die schlecht entlohnte Tagesmutter zu Hause? Die schwarz bezahlte Putzfrau? Die Mutter zweier Kinder aus Ungarn, die ihre Familie monatelang verlässt, um in Deutschland Senioren zu pflegen? Oder der polnische Handwerker, der Familien in Deutschland hilft, während er seine eigenen Kinder nur zweimal im Jahr sieht? Sie sei nicht grundsätzlich dagegen, dass Pflege und andere so genannte reproduktive Arbeit zur Handelsware geworden sei. Es gehe nicht darum, diese Arbeit zu verbieten, aber sie müsse gerecht entlohnt werden, fordert Fraser. In diesem Punkt trifft sie sich mit dem Anliegen des Cornelia Goethe Centrums, das die so genannte Care-Arbeit in verschiedenen Forschungsprojekten in den Blick nimmt – etwa mit Professorin Helma Lutz, die globale Versorgungsketten und ihre Auswirkungen untersucht („The Care Curtain of Europe“). Alte Frage nach der Rollenteilung bleibt aktuell. Für Deutschland scheint das Modell des Mannes als Allein-Ernährer und der Frau als „Kümmerein“ für Kinder, Haushalt und Pflege auf den ersten Blick zwar ein überholtes Modell aus den 50er Jahren zu sein. Doch die alte Frage nach der Rollenteilung beschäftigt die jungen Frauen der neuen Generation nach wie vor. Fraser, die zunächst als Gastdozentin an der FU Berlin war und nun als Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg tätig ist, hat dazu ihre ganz eigenen Beobachtungen in einem Land gemacht, dass die Wirtschaftskrise in Europa gut zu überstehen scheint: „Ich erlebe eine sehr geordnete und prosperierende Gesellschaft“, schildert Fraser dem UniReport ihre Eindrücke. Gemünzt auf die Ideen der Frauenbewegung hört sich das so an: „Deutschland ist offenbar reich genug geblieben, um das alte Modell zu stützen, dass der Mann arbeitet und die Frau sich vor allem um die Kinder kümmert – in diesem Punkt sehe ich ein Land, das sich noch nicht völlig modernisiert hat“, formuliert sie vorsichtig. Deutlicher wird da eine 23-jährige Hebamme und Soziologiestudentin, die das

Round-Table-Gespräch mit Fraser aufmerksam verfolgt hat: „Ich möchte Familie, aber auch Karriere. Dazwischen ist eine große Kluft, und ich stehe irgendwo dazwischen“, sagt sie und wünscht sich einen neuen Feminismus, der genau das thematisiert und dafür wertgeschätzt wird. Sie gibt Fraser recht, dass Teile des Feminismus mit dem Neoliberalismus eine ungute Allianz eingegangen seien. „Feminismus ist heute kaum noch sichtbar – und auch nicht mehr gewünscht“, bedauert die Studentin. Sie selbst nimmt das Wort Feminismus im Alltag schon lange nicht mehr in den Mund und spricht stattdessen lieber von „emanzipatorischer Bewegung“: „Sonst fühlen sich die Männer gar nicht erst angesprochen.“

Katja Irle

Linke Feministin

Nancy Fraser, geboren 1947 in Baltimore, gehört zu den bekanntesten Feministinnen weltweit. Die Professorin für Philosophie und Politik an der New School for Social Research in New York ist zurzeit auf Einladung des DFG-Projekts „Justitia Amplificata“ Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften der Goethe-Universität in Bad Homburg. Mit ihren Arbeiten zur sozialen und politischen Theorie und zur Ideengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts hat sie die zeitgenössische feministische Theorie entscheidend geprägt. Gerade ist ihr Buch „Fortunes of Feminism. From State-Managed Capitalism to Neoliberal Crisis“ erschienen. Der Essay-Band analysiert die Entwicklung feministischer Bewegungen in drei Akten: von den 1970er Jahren bis heute.

UNIREPORT Nr. 6, 2013, Seite 26

Gastprofessur Angela Davis

Sie gehört sicherlich zu den berühmtesten Alumnas der Goethe-Universität: Angela Davis, Ikone der Bürgerrechtsbewegung und emeritierte Professorin der University of California, Santa Cruz, gilt als Wegbereiterin aktueller, kritischer Diskurse innerhalb der Gender und Diversity Studies. Die 69-jährige Sozialwissenschaftlerin ist vom 3. bis zum 10.

Dezember in Frankfurt, wo sie Vorlesungen hält, Seminare gibt und mit Wissenschaftlern und Studierenden diskutiert. Angela Davis hat von 1965 bis 1967 Philosophie und Soziologie an der Goethe-Universität studiert. In der heißen Phase der Studentenrevolte in den 1960er Jahren arbeitete Angela Davis vor allem bei Adorno, Horkheimer, Habermas und Negt über Hegel und die Existenzialisten. Die Frankfurter Schule war auch für ihre weitere wissenschaftliche, aber auch politische Arbeit prägend. Davis' Perspektive auf sich überlagernde Formen der Ungleichheit auf Grund von „Geschlecht“, „Ethnizität“ und „Klasse“ ist als „Triple Oppression“ – oder aktuell bezeichnet – als „Intersektionalitätsansatz“ in die sozialwissenschaftliche Theoriebildung eingegangen. Auf Einladung des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC) eröffnet sie in Frankfurt die nach ihr benannte Gastprofessur für internationale Gender und Diversity Studies. Die Angela-Davis-Gastprofessur soll die internationale und interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich Gender und Diversity verstärken. (In der nächsten Ausgabe des UniReport wird Davis' Frankfurter Vorlesung ausführlich besprochen.)

UR

Herausgeberin:

Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und
die Erforschung der Geschlechterverhältnisse

Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt am Main
Campus Westend
PEG- Gebäude, Raum 2.G154
Telefon: 069/798-35100
E-Mail: CGCentrum@soz.uni-frankfurt.de
Website: www.cgc.uni-frankfurt.de

Wissenschaftliche Koordinatorin:
Dr. Marianne Schmidbaur

Wissenschaftliche Hilfskraft:
Stefan Fey (Öffentlichkeitsarbeit)

Studentische Hilfskräfte:
Daniela Müller (Öffentlichkeitsarbeit), Antje Neu-
mann (Studienprogramm), Kristof Schütt (Home-
page)

Sekretariat:
Barbara Kowollik

Redaktion, Layout, Satz:
Daniela Müller



